# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. · Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. · Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

107. Jahrgang | Oldenburg (Oldb), 5. September 1956 | Nummer 17

Bild: Lebius

# MEMEL liegt an der Dange

*Für einen echten Memeler ist das keine Neuigkeit, daß Memel an der Dange liegt. Aber wer unsere Heimat nur flüchtig oder gar nur vom Hörensagen kennt, für den ist die Dange kein Begriff. Es gibt keinen Schulatlas, der die Dange zeigt, und kein Lexikon nennt ihren Namen. Dabei war sie nach Länge, Breite und Wasserreichtum durchaus ein Fluß, der sich mit Rinnsalen messen kann, deren Namen unsere Kinder im Erdkundeunterricht auswendig hersagen müssen.*

*Die Dange war eine Lebensader der Stadt. Ihr wendeten sich zahlreiche repräsentative und typische Bauten unserer Heimatstadt zu: Die Reismühle, das Hauptzollamt, die Flachswaage, das Schiffahrtshaus, das Rathaus und die Börse sowie die Alte Post. Unser Bild zeigt einmal einen anderen Blick auf die Dange — einen Blick von der Höhe des Schiffahrtshauses flußaufwärts nach Osten. Boydak, Seedampfer und Schwimmkran zeigen die Bedeutung der Dange für den Warenverkehr. Speicher und Fabrikhallen, überragt von zahlreichen Schloten, geben einen kleinen Eindruck von der Bedeutung Memels für die Industrie unserer Heimat.*

*Memel liegt an der Dange. Auch heute noch liegt es dort — wenn auch mit verändertem Gesicht. Und es wird dort liegen, wenn wir wieder in eine freie Heimat zurückkehren dürfen. Und wenn dieser Platz wüst und leer wäre, wir würden ihn finden und Memel auf ihm neuerrichten — zu beiden Seiten der Dange!*

# Die Heimat weiß: Unsere Botschaft arbeitet!

## Zuversichtliche Briefe aus dem Memelland - Nicht persönlich hinfahren

**Die Schwierigkeiten, welche die Botschaft der Bundesrepublik in Moskau hat, finden ihren Niederschlag auch in Briefen aus dem Memelland, die uns in den letzten Tagen erreicht haben. Wir veröffentlichen im folgenden einige Auszüge aus der Heimatpost. Bei dieser Gelegenheit erneuern wir unsere Bitte an unsere Leser: Stellen Sie uns Heimatpost zur Auswertung zur Verfügung!**

„Ich habe einen Antrag zwecks Rückführung nach der Deutschen Bundesrepublik an den Botschafter Dr. Haas nach Moskau gerichtet", schreibt uns ein Landsmann aus der Stadt Memel. „Ich warte jeden Tag auf Antwort. Sobald die Nachricht hier eintrifft, werde ich wieder schreiben."

„Unser Nachbar hat auf seinen Antrag an Botschafter Haas einen Fragebogen nebst einem Begleitschreiben erhalten. In dem Begleitschreiben gibt die Botschaft den Rat, nicht persönlich nach Moskau zu kommen. Viele haben ihre ausgefüllten Fragebogen persönlich hingebracht, und dadurch sind der Botschaft wie auch den Betreffenden Unannehmlichkeiten entstanden, die das sowjetische Außenministerium hervorgerufen hat. In dem Schreiben der Botschaft heißt es etwa: Die Behörden der Bundesrepublik werden prüfen, ob Ihre Aufnahme in die Bundesrepublik möglich ist. — Daraus kann man schließen, daß die Fragebogen zur Prüfung nach Deutschland gesandt werden. Wegen der Ausreisegenehmigung für uns werden wieder Fragebogen benötigt, welche die deutsche Botschaft dem sowjetischen Außenministerium vorlegen wird. Der Botschafter schreibt, er habe den Eindruck, daß die Sowjets die Rückführung noch eine Weile hinauszögern würden, doch werde die Botschaft nichts unversucht lassen, um die Ausreise zu beschleunigen. Daraus ist zu entnehmen, wie die Botschaft in Moskau arbeitet!

Über die Frage, ob auch Memelländer ausreisen dürfen, die in den Jahren von 1945 bis 1948 aus Deutschland freiwillig in die Heimat zurückkehrten, findet sich in einem Brief folgende Betrachtung: „Die Frau war doch schon einmal in Deutschland. Dann fuhr sie zurück nach Memel. Dabei mußte sie ein Durchgangslager in der Sowjetzone passieren. In dem Lager mußte sie sich als Litauerin bekennen und eine Unterschrift leisten, daß sie Bürgerin der Sowjetrepublik Litauen werden wolle. Ohne diese Unterschrift hätte man sie gar nicht nach Memel hineingelassen. Diejenigen, die im Lager die Unterschrift verweigerten, sollen auch abtransportiert worden sein, aber mit unbekanntem Ziel. Diese Frau hat nun ihre deutsche Herkunft verleugnet und ist dadurch Litauerin geworden. Das ist ein schwerwiegender Punkt, auf den die Russen hinweisen können. Vielleicht kann sie das verschweigen und versuchen, das Verdorbene wieder gut zu machen."

# Bonn protestiert erneut in Moskau

## Immer neue Behinderung der Botschaftsarbeit — Dr. Haas nach Bonn gerufen

Das Verhältnis zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion ist nach wie vor angespannt. Nachdem der Sowjetbotschafter Sorin aus Bonn abberufen worden ist, haben sich auch die Arbeitsverhältnisse der Botschaft der Bundesrepublik in Moskau erneut verschlechtert.

Die Behinderung der Botschaftsarbeit hat zu einem neuen scharfen Protest Bonns in Moskau geführt. Botschafter Dr. Wilhelm Haas wurde nach Bonn zur Berichterstattung gerufen.

Am 21. August hat Botschafter Dr. Haas Moskau verlassen. Er ist zur Berichterstattung nach Bonn berufen worden. Sechs Tage vor seiner Abreise hat er dem sowjetischen Außenminister eine deutsche Note über die Rückführung deutscher Staatsangehöriger aus der Sowjetunion überreicht.

Der Inhalt der Note wurde jetzt bekanntgegeben; sie beantwortet die sowjetische Note vom 28. Mai, über die das MD ausführlich berichtet hat.

Die Note spricht zunächst den Dank der Bundesregierung für die Aufmerksamkeit aus, die das sowjetische Außenministerium der ersten Liste mit den Namen von 1000 deutschen Staatsangehörigen gewidmet habe. Jedoch verwahrt sich die Botschaft dagegen, daß ihre Besucher immer noch den Eindruck haben müßten, daß ein freizügiger Verkehr mit der deutschen Vertretung noch nicht möglich ist. So würden Besucher von Angehörigen der Miliz angehalten und zur Feststellung der Personalien mit zur Wache genommen.

Energisch macht die Note klar, daß die Bundesregierung nach den internationalen Gepflogenheiten allein darüber entscheiden könne, wer das Recht habe, sich deutscher Staatsangehöriger zu nennen. Sie erinnert die sowjetische Regierung in diesem Zusammenhang daran, daß die Sowjetunion die Heimkehr aller der in deutschen Listen aufgeführten Personen zugesichert habe, die die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen.

### Sorgfältige Prüfung zugesichert

Die Bundesregierung sichert zu, daß sie in jedem Einzelfall sorgfältig prüfen werde, ob die Voraussetzungen für die deutsche Staatsangehörigkeit vorliegen. Um diese Prüfungen vornehmen zu können, müsse die Botschaft aber frei mit den betreffenden Personen verhandeln können. Zu sowjetischen Vorhaltungen über das Vorgehen der deutschen Botschaft bei diesen Prüfungen im einzelnen erklärte die Note, die Maßnahmen der Botschaft seien nur die Folgen der rechtswidrigen Behinderung ihrer Tätigkeit.

Die Note führt auch die Namen von Personen an, die nach sowjetischen Angaben bereits in die Bundesrepublik zurückgekehrt oder verstorben seien, sich nach deutschen Angaben dagegen erst vor kurzem mit der Botschaft in Verbindung gesetzt haben. Abschließend spricht die Note die Hoffnung aus, daß durch den Notenwechsel eine konkrete Erörterung eingeleitet worden sei, die zu einer beschleunigten Verwirklichung der Zusagen der sowjetischen Regierung führen werde.

## Haas kam auf eigenen Wunsch

Der Botschafter der Bundesrepublik in der Sowjetunion, Wilhelm Haas, hat den Wunsch geäußert, mit Außenminister Brentano Rücksprache wegen der Heimkehr der in der Sowjetunion lebenden Deutschen zu nehmen. Wie ein Regierungssprecher in Bonn mitteilte, wird diese Konsultation relativ kurz sein. Botschafter Haas werde danach unverzüglich nach Moskau zurückkehren. Offenbar haben sich bei der Verhandlung dieser Frage in Moskau Probleme oder technische Schwierigkeiten ergeben, zu deren Beseitigung eine persönliche Vorsprache des Botschafters in Bonn notwendig wurde. Es gilt als ungewöhnlich, daß ein Diplomat auf eigenen Wunsch zur Berichterstattung nach Hause fährt.

Es hat den Anschein, daß sich bis jetzt die Bundesregierung und die sowjetische Regierung nicht darüber einigen konnten, welche Personen als deutsche Staatsangehörige zu gelten haben. Bei Volksdeutschen aus verschiedenen Ostblockländern ist diese Frage umstritten, nicht aber bei jenen Umsiedlern, die nach den deutsch-sowjetischen Abkommen von 1938 und 1939 aus dem Bereich der Sowjetunion „heim ins Reich" umgesiedelt wurden. SZ.

# Memelländer wollen nach Hause

## Bei der deutschen Botschaft in Moskau: 20 000 Anträge auf Heimkehr

**Rund 20 000 Anträge für insgesamt 35 000 Personen (Familienangehörige) auf Rückkehr nach Deutschland sind bisher bei der deutschen Botschaft in Moskau eingereicht worden. Dies hat Bundesvertriebenenminister Oberländer vor der Presse in Bonn mitgeteilt. Monatlich kämen etwa noch 3000 Anträge hinzu.**

Rund 10 000 Anträge werden zur Zeit von den zuständigen Stellen der Bundesregierung geprüft. Bei dieser Prüfung wird festgestellt, ob die Antragsteller auch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. In 4200 Fällen ist dieser Nachweis bereits erbracht worden. Das Material wird der sowjetischen Regierung in absehbarer Zeit zugeleitet.

# Wir begrüßen in der Freiheit

**Anna Boll, geb Puslat, geboren am 17. Mai 1901 in Lompönen, die jetzt aus Bardehnen im Kreise Pogegen kommt.**

**Irmgard Boll, geboren am 26. Januar 1932 in Lompönen, die jetzt gleichfalls aus Bardehnen kommt.**

**Simon Gedrat, geboren am 10. Oktober 1893 in Garwitze (?), der jetzt aus Pogegen kommt.**

**Franziska Pallakst, geboren am 17. April 1905 in Pustetten bei Kalleningken, die jetzt aus Heydekrug kommt.**

**Marie Waldszus, geboren am 16. März 1893 in Laudszen, die jetzt aus Heydekrug kommt.**

Der Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit ist von entscheidender Bedeutung, da die sowjetische Regierung den Bundeskanzler bei seinem Staatsbesuch im vergangenen Jahr versprochen hatte, alle Deutschen, die von der Bundesregierung namentlich genannt werden, aus der Sowjetunion ausreisen zu lassen. In Betracht kommen, wie Oberländer erklärte, im wesentlichen folgende drei Gruppen:

**1. Teile der deutschen Bevölkerung im ehemaligen Memelland und in Nordostpreußen.**

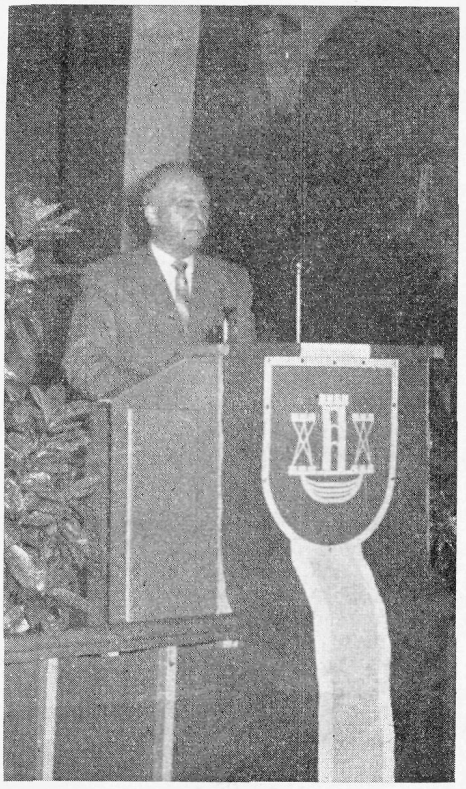
2. sogenannte Vertragsumsiedler aus der Bukowina, Galizien usw., die auf Grund deutsch-sowjetischer Abmachungen unter Hitler ausgesiedelt wurden.

3. Die von der Roten Armee aus Schlesien, Ostpreußen usw. verschleppten Deutschen, deren Zahl nicht bekannt ist.

**„Fast alle deutschen Kriegsgefangenen sind seit dem Besuch des Bundeskanzlers in Moskau aus der Sowjetunion in die Bundesrepublik zurückgekehrt," sagte Oberländer weiter.**

## *Gossing sprach zu Memelländern*

Die Vertriebenen-Korrespondenz meldet über unser Treffen in Hannover: Auf dem diesjährigen Bundestreffen in Hannover erinnerte der BVD-Landesvorsitzende Hellmut **Gossing** an die unentschiedene Haltung der Bundesregierung gegenüber dem Rechtsproblem des deutschen Memellandes. **Für das Memelland müßten nicht die Grenzen von 1937, sondern die von 1939 anerkannt**



**werden, da dieses Gebiet in einem international anerkannten Vertrag in den deutschen Staatsverband zurückgegliedert worden sei.** Die Memelländer hätten ebenso wie die deutschen Vertriebenen der anderen ostdeutschen Provinzen das Recht auf ihre Heimat und die Bundesregierung sollte dazu eine klare Stellungnahme abgeben. Im Hinblick auf die Suezkrise fragte Gossing, was ein größeres Unrecht wäre, der Verlust an Aktien oder der Raub der deutschen Ostgebiete. Die Kundgebung schloß mit einem einmütigen Bekenntnis der Memeldeutschen zu ganz Deutschland und zum Memelland.

## Mißachtung des Rechts

In einer wissenschaftlichen Studie des britischen Kgl. Institutes für internationale Fragen wird festgestellt, daß die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze notwendige Voraussetzungen für eine Friedensregelung in Osteuropa sei. Der stellvertretende BVD-Vorsitzende **Gossing** erklärt dazu:

Gegen diese Auffassung erhebt der BVD nachdrücklich Protest, weil sie eine provokatorische Mißachtung des deutschen Rechtsanspruches auf seine östlichen Reichsgebiete darstellt. Es wird damit nicht nur die menschen- und völkerrechtswidrige Annexionspolitik Stalins sanktioniert, sondern gleichzeitig der sowjetischen Expansion in Europa Vorschub geleistet.

Die deutschen Heimatvertriebenen werden sich mit allen Mitteln des Rechts gegen einen politischen Ausgleich zwischen Ost und West auf Kosten ihrer ostdeutschen Heimat zur Wehr setzen und von der Bundesregierung fordern, unverzüglich eine klärende Stellungnahme der Westmächte zum Oder-Neiße-Problem zu bewirken.

Der VdL erklärt zu der englischen Oder-Neiße-Studie:

Der Verband der Landsmannschaften hat diese Veröffentlichung mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen, zumal das Königlich-britische Institut für internationale Angelegenheiten wesentlich zur historisch politischen Meinungsbildung Englands beigetragen hat. Die Landsmannschaften wehren sich entschieden gegen den in dieser Veröffentlichung vorgebrachten Vorwurf des Chauvinismus. Sie weisen in diesem Zusammenhang auf die Charta der Vertriebenen hin, in der die Heimatvertriebenen ausdrücklich auf Rache und Vergeltung verzichten. Dieser Standpunkt ist auch in den vergangenen Wochen und Monaten auf zahlreichen Kundgebungen der Vertriebenen nachdrücklich vertreten worden.

Elisabeth Wiskemann hat sich entweder nur unzulänglich mit der Problematik Osteuropas befaßt, oder sie versucht bewußt, den deutschen Standpunkt zur Frage der deutschen Ostgebiete zu entstellen. VK.

## Irreführende Deutschlandkarten

### Geographische Lage unzulänglich dargestellt

Das Bulletin der Bundesregierung kritisierte am Mittwoch, daß in fast allen ausländischen Nachkriegs-Atlanten die geographische Lage Deutschlands unzulänglich dargestellt ist. Dabei sei es bedauerlicherweise ganz gleich, ob die Atlanten im sowjetisch beeinflußten Bereich, von neutralen Kartenverlagen oder gar in den Nato-Ländern herausgebracht werden.

Fast ausnahmslos wird als Deutschland nur das Gebiet der Bundesrepublik und der sowjetischen Besatzungszone bezeichnet. Die Ostgebiete des Deutschen Reiches in den Grenzen von 1937 rechne man durchweg zu Polen und zur Sowjetunion. Die deutschen Ortsnamen würden durch polnische und russische ersetzt. Bei Durchsicht von etwa 75 im westlichen und neutralen Ausland neu herausgekommenen Atlanten trage nur ein Schweizer Atlas der völkerrechtlichen Lage Gesamtdeutschlands Rechnung.

Das Bulletin weist darauf hin, daß Landkarten als politische Karten ein wichtiges Instrument sind, mit der man die öffentliche Meinung beeinflussen kann. **Es wird betont, daß die einzigen international durch das Potsdamer Abkommen anerkannten Grenzen der deutschen Ostgebiete die von 1937 sind.** Auf wiederholte Vorstellungen deutscher Auslandsvertretungen, das Kartenbild von Deutschland richtigzustellen, hätte das Ausland nur zögernd reagiert.

*

**MD.** Hierzu müssen wir wieder fragen: Und das Memelland? Wieder hat eine offizielle Stelle der Bundesregierung für die Grenzen von 1937 plädiert, ohne auch nur ein Wort für die Deutschen zu verlieren, die außerhalb dieser Grenzen ebenfalls im einwandfrei deutschem Reichsgebiet gelebt haben.

Was sagen dazu die ostpreußischen Bundestagsabgeordneten?

## *„Memelländer sind deutsch"*

Unter dieser dreispaltigen Schlagzeile berichtet die „Oberhessische Presse" in Marburg in ihrer Beilage „Heimat im Osten" sehr ausführlich und sachkundig über den Kampf der zurückgehaltenen Memelländer um den Nachweis ihrer deutschen Staatsangehörigkeit.

Die Veröffentlichung stützt sich auf die entsprechenden Berichte im „Memeler Dampfboot". Wir begrüßen sie sehr, weil sie weite Kreise auf das wichtige Problem unserer zurückgehaltenen Landsleute aufmerksam macht. Verfasser dieses Artikels ist ein memelländischer Landsmann, dem für seine Aufklärungsarbeit herzlich gedankt sei.

In diesem Zusammenhang möchten wir erklären, wie wichtig es ist, daß unsere örtlichen Memellandgruppen wie auch einzelne Memelländer guten Kontakt zu den Zeitungen ihrer jetzigen Wohnorte halten. Bei den Redaktionen besteht zumeist großes Interesse an Berichten über die Zustände hinter dem Eisernen Vorhang. Sie klagen über einen Mangel an interessantem und sachkundigen Material und sind bereit, gute Berichte zu honorieren.

Wer also einige Begabung dafür besitzt, möge es versuchen, Aufsätze über das Memelland auch seiner Tageszeitung anzubieten. Wir gestatten ausdrücklich, daß zu diesem Zweck Angaben und Meldungen dem MD entnommen werden dürfen. Ausgenommen sind nur Beiträge, die namentlich gezeichnet sind. Bei solchen Arbeiten muß die Zustimmung des Verfassers eingeholt werden. In jedem Falle bitten wir aber, das „Memeler Dampfboot" zu zitieren, d. h. wenn Sie eine Meldung aus dem MD z. B. über die Memelländer in Sibirien oder in der Heimat an Ihre Zeitung weitergeben, muß sich dabei ein Vermerk befinden, daß die Angaben dem „Memeler Dampfboot", der in Oldenburg (Oldb) erscheinenden Heimatzeitung aller Memelländer, entnommen sind.

Wenn Sie Abdruckserfolge erzielt haben, machen Sie uns davon Mitteilung und schicken Sie uns Zeitungsausschnitte zu. Wir freuen uns über jeden Artikel, der unsere Arbeit unterstützt!

## Einigungsverhandlungen beginnen

Die erste gemeinsame Sitzung der Einigungsausschüsse des BVD und des VdL wird am 5. September 1956 in Bonn stattfinden. Dieser Termin wurde zwischen den Vorsitzenden der Ausschüsse Hellmut Gossing (BVD) und Dr. Ulitz (VdL) vereinbart. VK

# Leser schreiben zu der Leserstimme

**In Nr. 15 (Seite 182) veröffentlichten wir eine Leserstimme zu der großen MD-Artikelfolge über die heutigen Zustände in Sowjet-Memel. Der Verfasser dieser Zuschrift ist selbst erst vor kurzem aus der Heimat ausgereist, weshalb wir sein hartes Urteil nicht unterschlagen durften.**

**Unsere Erwartung, daß dieser Leserbrief — der sich keineswegs mit der Meinung der MD-Redaktion deckt — nicht unwidersprochen bleiben würde, hat sich voll erfüllt.**

## So sind die Memelländer!

Der Artikel auf Seite 182 des MD „Eine Leserstimme zu unserer Artikelfolge" wird sicher eine Menge von Zuschriften veranlaßt haben, die den Standpunkt des Verfassers scharf ablehnen. Wenn der Verfasser sagt: „Eine gewisse Objektivität muß jeder Berichterstatter haben", so straft er sich selber Lügen, denn gerade diese Objektivität läßt er vermissen. Es geht ja nicht an, Einzelfälle zu verallgemeinern und dann „den Memelländern", „den Litauern" oder auch „den Russen" in die Schuhe zu schieben. Wenn man mit „den Russen" z. B. das zur Zeit herrschende System meint, wäre das verständlich, auch bei den Litauern noch, aber ein memelländisches System hat es ja nie gegeben, ebensowenig wie einen memelländischen Volkscharakter, der „zwiespältig" war. Das Buch „Urte Kalwies" ist wahrscheinlich den litauischen Geschichten unseres großen Dichters Hermann Sudermann nachempfunden. Auch er schildert Diebstähle, Ehebrüche und sogar Morde, ohne daß es bisher jemand gewagt hätte, alle Memelländer als charakterlich minderwertig und Diebe, Ehebrecher und Mörder zu bezeichnen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, viele Briefe aus der Heimat zu lesen. Nie hat jemand davon berichtet, daß Landzuteilungen von 5—10 ha an Memelländer erfolgt sind. Überall hat man Kolchosen eingerichtet, deren Arbeiter nur einige 100 qm zu ihrer Verfügung haben. Wo sie e i n e Kuh halten dürfen, müssen sie Futter zukaufen, bei 20—40 Morgen Land wäre das nicht nötig. Im Jahre 1945 war ich in einem Flüchtlingslager in Aue, Sachsen, mit einigen Familien aus dem Kreise Heydekrug zusammen. Sie gingen von dort mit schweren Bedenken zurück „nach Hause", weil ihnen in Aue täglich gesagt wurde: „Die Flüchtlinge müssen in ihre Heimat zurück", und weil sie keine Lebensmittelkarten mehr bekamen. Wenn der Schreiber weiß, daß die heimattreuen Memelländer 1948 aus Thüringen gestohlene Nähmaschinen, Rundfunkempfänger usw. mitbrachten, dann wird er ja vielleicht auch wissen, wo unsere Sachen, die wir in unsern Wohnungen zurücklassen mußten, und es befanden sich viele Nähmaschinen, Radios usw. darunter, geblieben sind.

Das waren bestimmt keine Memelländer, die sich, als die Rubel für die gestohlenen Sachen verbraucht waren, eher aufhängen als ehrlich arbeiten wollten. Ich kenne nur andere, und die Niedersachsen haben auch nur andere kennen gelernt. Als es nach dem Zusammenbruch Arbeit gab, haben sie als die ersten gearbeitet, ganz gleich ob sie früher Kaufleute, Beamte, Bauern oder Arbeiter waren, und vor keiner schweren oder schmutzigen Arbeit sind sie zurückgeschreckt, wenn auch vor der Währungsreform die Bezahlung nur sehr gering war. Und nachdem wieder das Geld wertvoll geworden war, haben die meisten von ihnen sich nicht nur wieder eine Existenz geschaffen, sondern Eigenheime, Siedlungen, Wohnungseinrichtungen durch Fleiß und Sparsamkeit erworben. Sie sind heute angesehene Mitbürger im besten Sinne in der Bundesrepublik. Das sind „die" Memelländer in der Freiheit und genau so anständig und ordentlich sind „die" Memelländer, die ein hartes und schweres Schicksal in der Unfreiheit zurückhält, und ihnen das Zusammenleben mit ihren Ehegatten, Kindern und Verwandten vorenthält.

**Fritz Bingau**, Verden (Aller).

## Angst und Zwang

„Zum Thema Annahme von litauischen Pässen der Memelländer nach 1945 im Memelgebiet führe ich hier einen Auszug aus einem Brief von meiner Cousine aus Heydekrug vom 14. 5. 1956 auf, der zur Klarstellung beitragen möchte. Ich bin bereit, auf Verlangen das Original dieses Briefes zur Verfügung zu stellen. Es heißt darin: „Ihr schreibt uns, Hauptsache ist, daß wir uns immer als Deutsche erklärt und keinen litauischen oder russischen Paß angenommen haben. Jetzt will ich Euch die ganze Sache erklären. Ohne einen Paß darf hier keiner sein, einen deutschen Paß gibt es nicht, aber tothungern will doch auch keiner. Hatte jemand auf die Formulare „deutsch" aufgeschrieben, wurden dieselben von dem betreffenden Beamten zerrissen, und es gab keinen andern Ausweg, als einen litauischen Paß zu nehmen. Uns allen wurde der litauische Paß aufgezwungen, das wird auch jeder Memelländer behaupten, keiner hat den Paß freiwillig genommen, bei jedem war es Angst und Zwang..."

Ich gestatte Ihnen, diesen Auszug bei Bedarf im MD zu veröffentlichen.

**Bruno Pauer**, Salzgitter-Lebenstedt, Kampstraße 46.

## Bittere Wahrheiten

Zu der Veröffentlichung der Einsendung wegen Ihres Artikels „Sowjet-Memel heute" meinen Glückwunsch. Ich verbinde damit die Hoffnung, daß mit dieser Veröffentlichung wenigstens das MD den Anfang gemacht hat, um die manchmal ermüdende Gleichförmigkeit der Publikationen der Vertriebenenpresse und ihrer Organisationen zu durchbrechen. Wenn die Organe der Vertriebenen wirklich das Ohr der Kreise erreichen wollen, auf die es m. E. ankommt (z. B. unsere eigene Jugend), dann dürfen negative Erscheinungen und unerfreulich gewesene Zustände in der „alten" Heimat ebensowenig verschwiegen werden, wie gewisse unangenehme Dinge, die sich in unseren Reihen nach der Katastrophe ereignet haben. Schwarzweißmalerei in der Form, daß nur die anderen Schuld haben und bei uns nur arme, unschuldig Verfolgte sind, wird auf die Dauer höchstens nur diejenigen ansprechen, die aus Naivität oder wider besseres Wissen nicht einsehen wollen, daß manches, was heute geschieht, die Quittung für Fehler ist, die früher zu Hause begangen worden sind.

Die Einsendung enthält viele für uns bittere Wahrheiten. Nur sollten nicht alle zurückgebliebenen Heimatgenossen, die seinerzeit eine falsche Entscheidung getroffen haben, generell verurteilt werden. Über Konjunkturritter ist kein Wort zu verlieren. Gab es doch in Westdeutschland nicht wenige Memel-„Deutsche", die in den Jahren von 1945 bis 1948 schamlos Ponas S. um Speckpakete anbettelten und heute empört sind über Ansprüche der „Taryba" auf das Memelgebiet und Teile von Ostpreußen. Sie vergessen nur, daß auch ihre Namen in den Listen dieser Organisation als Beweis für den „urlitauischen Charakter dieser beanspruchten Gebiete dienen. In ähnlicher Weise dient natürlich das Bekenntnis der zurückgebliebenen Landsleute zum Litauertum den versierten sowjetischen Formaljuristen als ausgezeichnetes Material zur Einengung der Tätigkeit der bundesdeutschen Botschaft in Moskau.

Es wäre aber eine sehr oberflächliche Beurteilung der Situation, wollte man nur den zurückgebliebenen Landsleuten wegen ihrer fahrlässigen oder überlegten falschen Entscheidung für das litauische Volkstum die ganze Schuld zuschieben. Vergessen wir doch nicht, daß die von den Alliierten vertretene Begriffsbestimmung vom Deutschen Reich „mit den Grenzen vom 1. 1. 1937" weder von der deutschen Bundesregierung noch von den als maßgeblich angesehenen Vertriebenenorganisationen — dem BvD und dem BHE —, die doch angeblich die Interessen sämtlicher (?) Heimatvertriebenen vertreten, ernsthaft angefochten und richtiggestellt worden ist. Anerkennenswert ist, daß die Landsmannschaft Ostpreußen — wenn auch reichlich spät — diese Begriffsbestimmung einer ernsthaften Revision unterworfen hat. Diese uneingeschränkte Anerkennung sämtlicher im Versailler Diktat unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker verfügten Gebietsabtretungen — ich möchte nur die Gebiete ausnehmen, in denen Abstimmungen durchgeführt wurden — durch die Bundesrepublik, die für sich doch die Rechtsnachfolge des Deutschen Reiches beansprucht, ist doch auch für die Behandlung der zurückgehaltenen Landsleute als deutsche Staatsangehörige von leider sehr unangenehmer Bedeutung. Die Folge davon ist, daß heute ungezählte Deutsche um ihre Anerkennung als deutsche Staatsangehörige ohne ausreichende Unterstützung von amtlichen deutschen Stellen kämpfen müssen. Darf man in dieser Situation einen Menschen verurteilen, wenn er diesen Kampf meidet oder ihn nicht durchsteht?

Aber auch in der geschichtlichen Entwicklung des nordöstlichen Teiles von Ostpreußen kann man eine Ursache für das angeprangerte „Versagen" (?!) der zurückgebliebenen Landsleute finden. Die Toleranz früherer preußischer Könige hat die Voraussetzungen geschaffen, daß sich in diesem Teil Ostpreußens bis zuletzt ein Idiom erhalten hatte, das offiziell als „preußisch-litauisch" bezeichnet wurde. Diente dieses Privileg ursprünglich als Lockmittel für Einwanderer aus den angrenzenden litauischen Gebieten, so wurde es nach dem 1. Weltkriege zum Hauptargument des neuentstandenen litauischen Staates für seine gebietsmäßigen Ansprüche auf das Memelge-

biet und Teile von Nordostpreußen. Dieses Idiom, für dessen Erhaltung nicht zuletzt auch manche reichsdeutsche Theologen kämpften, brachte es mit sich, daß der ihn sprechende Bevölkerungsteil auch in gesellschaftlicher Hinsicht eine gewisse Sonderstellung einnahm. Diese Sonderstellung wurde durch das Verhalten gewisser Kreise der führenden, reindeutschen Bevölkerungsschicht noch verstärkt. Es kann nicht bestritten werden, daß es Angehörigen des erwähnten Bevölkerungsteiles nur unter erheblichen Schwierigkeiten möglich war, gewisse gesellschaftliche Schranken zu übersteigen. Diese Situation brachte es mit sich, daß viele Angehörige dieses Volksteiles in volkstumsmäßiger Hinsicht indifferent waren. Als daher die Alliierten das Memelland vom Deutschen Reich abtrennten — was ein Kuriosum war, weil sie selbst nicht wußten, was sie damit anfangen sollten — und 1923 das Gebiet gewaltsam dem litauischen Staat angeschlossen wurde, ergab sich für den erwähnten Volksteil ein Dilemma. Die wegen der engen Verwandtschaft des von ihnen gebrauchten Idioms mit der litauischen Sprache von den Litauern erhobene Behauptung, sie wären „heimgeholte Brüder" konnte nicht sofort unwiderleglich zurückgewiesen werden. Erst durch den engen Umgang mit ihren „Befreiern" erkannten die meisten, daß von einer „Blutsverwandtschaft" nicht die Rede sein konnte. Dazu waren die Unterschiede in kultureller, geistiger, ja sogar in sprachlicher Hinsicht viel zu groß. Jetzt erst erkannten sie, daß sie — trotz ihres Idioms — zum deutschen Volkstum gehörten. Die gemeinsame Not ließ auch fast alle Schranken gesellschaftlicher Art zwischen den beiden Volksteilen fallen.

Diese, wenn auch durch die konservative Haltung bedingt, langsame Verschmelzung beider Volksteile wurde durch verschiedene verständnislose Maßnahmen nach der Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande zum Teil sehr stark gestört. Die herablassende und manchmal geradezu beleidigende Art, in der verschiedene „Reichsgermanen" mit den Memelländern umgingen und verschiedene behördliche Maßnahmen — ich denke nur an den berüchtigten Koch-Erlaß über das Verbot des Gottesdienstes in „preußisch-litauisch" — waren nicht dazu angetan, das Gefühl der Zugehörigkeit zum deutschen Volkstum zu stärken. Auch diese Gesichtspunkte sollten bei der Beurteilung der Fehlentscheidungen unserer zurückgebliebenen Landsleute genügend berücksichtigt werden. Ausschlaggebend ist doch, daß sie — wenn auch sehr spät und vielleicht nicht immer aus lauteren Motiven — ihr Bekenntnis zum deutschen Volkstum abgeben. Der teilweise erbitterte Kampf gegen den sowjetischen Behördenapparat ist ja schließlich auch — wenn man es unbedingt so will — eine „Strafe" für ihre falsche Entscheidung.

**Hans Jörgen,** Reutlingen,
Liststraße 13.

*

Auch aus der Heimat liegt eine Stellungnahme zu dem Leserbrief vor, der jetzt viele Gemüter bewegt. Dort wird an Beispielen gezeigt, daß der Schreiber des Briefes in manchen Punkten bestätigt werden muß.

Aus der Stadt Memel schreibt ein Invalide, der lange Zeit auf dem Lande gelebt hat, ehe er in die Stadt zog: „Frau T. wohnte vor ihrer Verschleppung nach Sibirien bei Jurgis J., der seinen Hof hatte behalten dürfen. Sie lebten, wie ich weiß, auf Kriegsfuß. Diejenigen, die ihr Grundstück durch den Krieg oder durch Enteignung verloren hatten, wurden von unseren lieben Memeldeutschen, die ihren Besitz hatten behalten dürfen, schief angesehen, da man gezwungen war, sie aufnehmen zu müssen. An manchen Stellen war das Verhältnis gut, aber an manchen Stellen sah man in den Besitzlosen nur billige Arbeitssklaven. So ist das auch mit J., dem Schweinehund gewesen. Wenn er es fertiggebracht hat, Frau T. nach Sibirien zu bringen, ist er in meinen Augen ein Unmensch. Es waren bei uns viele wie der Vorgenannte. Man mußte sehr vorsichtig sein. Solche, die viel über die andern wußten, saßen fast tagtäglich bei der MVD (Staatspolizei). Zuletzt wurden manche von ihnen auch abgeführt und mußten den gleichen Weg beschreiten, auf den sie andere geschickt hatten.

*

**MD.** Als wir den Leserbrief zu unserer Artikelserie über die heutigen Zustände in der Heimat veröffentlichten, waren wir uns klar darüber, daß wir an eines der heikelsten Probleme rührten, die mit unseren zurückgehaltenen Landsleuten zusammenhängen. Wir haben zugleich mit der Veröffentlichung dieses Briefes auch unsere Meinung zu dem Inhalt klargelegt und brauchen ihr nichts mehr hinzuzufügen. Ein Wort ist lediglich vonnöten zu dem Echo, das die Veröffentlichung gefunden hat.

Unter den Leserbriefen, von denen wir vorstehend eine Auswahl gaben, befanden sich solche, die objektiv auf den Inhalt des Schreibens eingingen, und andere, die sich den Schreiber persönlich vorknöpften, um ihn zu beschimpfen. Schimpfen und verdächtigen sind keine Argumente, um in diesen wichtigen Fragen weiterzukommen.

Als wir den Brief veröffentlichten, — und wir haben dies erst nach längerem Zögern getan —, mußten wir uns von Form und Inhalt des Eingesandten deutlich distanzieren. Die Meinung des Einsenders ist nicht die Meinung des „Memeler Dampfbootes". Eine demokratische und unabhängige Zeitung wird aber ihre Spalten in der Regel dem nicht verschließen, der auch eine abweichende Meinung zu Gehör bringen möchte. Daher mußten wir, obwohl wir wußten, daß der Schreiber sich seine harten Urteile zu leicht machte, seine Zeilen abdrucken. Denn das Problem ist zu ernst, als daß man es unter den Tisch fallen lassen könnte.

Verschiedentlich wird man nun wohl versuchen, die Veröffentlichung so zu drehen, als hätten wir den Russen damit einen Dienst geleistet und unseren Landsleuten in der Heimat geschadet. Wir glauben, daß das nicht der Fall ist. Was der Einsender geschrieben hat, ist den Russen viel ausführlicher und besser bekannt als ihm. Sie werden in seinen Zeilen vergeblich nach Tatsachen suchen, die sie bisher noch nicht wußten. Daher können diese Zeilen auch niemand schaden. Wohl aber glauben wir, daß ihre sachliche Erörterung vielen nützen kann.

Wir hätten den Brief nicht veröffentlicht, wenn wir der Ansicht gewesen wären, an dem ganzen Inhalt wäre kein wahres Wort. Es steckt doch manche bedauerliche und bittere Wahrheit in ihnen, der wir ins Auge sehen müssen.

Es besteht nun einmal die Tatsache, daß viele Memelländer sich gegenüber den dortigen Behörden als Litauer ausgaben. Daß sie dies aus Angst, aus Not, daß sie dies unter Druck und Drohungen taten, steht auf einem anderen Blatt. Aus dieser Tatsache leiten aber heute die Russen den Anspruch her, die Memelländer als Sowjetbürger betrachten zu dürfen. In dieser Tatsache liegen die Schwierigkeiten mit begründet, die eine reibungslose Ausreise unserer Landsleute verhindern.

Das sind Gegebenheiten, mit denen man rechnen muß. Das sind Tatsachen, die unsere Regierung einkalkulieren muß, wenn sie sich um die Freilassung der Memelländer bemüht. Es reicht natürlich nicht aus, die Zurückgebliebenen die falsch handelten, zu verurteilen. Man muß vielmehr erklären, warum sie so handelten. Man muß in den Verhandlungen mit den Russen Argumente zur Hand haben, um ihre Behauptung zu entkräften, die Memelländer hätten sich freiwillig zur Aufgabe der deutschen Staatsangehörigkeit entschlossen.

Diesen Fragenkomplex nüchtern und sachlich zu behandeln, dazu sind unsere Organisationen da. Sie werden die Tatsachen, die diese öffentliche Diskussion zutage fördert, prüfen und auswerten müssen zum Nutzen der Zurückgebliebenen. Es geht hier nicht darum, den Schreiber des Leserbriefes zu verunglimpfen, sondern aus seinen Ausführungen das herauszunehmen, was uns weiterbringt.

---

# Sommerabend am Walgum

*VON BRUNO LE COUTRE*

Vor mir die Breite des Tiefs! Still, unbewegt, und doch nur scheinbar! Denn ein ewiges Fließen, stromein, stromaus, ein immerwährendes Senken und Heben! Du merkst es kaum und siehst es nur an dem tiefgrün glänzenden Moos der Steine, dessen zarte Spitzen in einem spielerischen Auf und Ab, Hin und Her sich unablässig bewegen, wie es das Wasser befiehlt.

Über das wohltuende Flimmern des Wasserspiegels, der dem glänzenden Linnen auf einer festlichen Tafel gleicht, legt die Abendsonne ein breites, purpurgoldenes Band. Der silberne Leib eines Fischleins schnellt empor! Ist es die unbändige Lebenslust in ihm, die es treibt? Ist es der tolle Drang nach der bereichernden Luft? Wer will das in dieser Stunde entscheiden?

Drüben der Forst auf der Nehrung, dunkel im Schatten des Abends, phantastisch sich spiegelnd im Wasser! Doch Leben auch dort! Aus einem der Häuschen steigt kerzengerade, oben leicht sich kräuselnd und dann verlierend, der Rauch des Herdfeuers empor.

Dahinter die Kulisse der Düne. Mehr, daß Du es ahnst, als es siehst, das Huschen des Schattenkegels des roten Leuchtturms, das leicht hinweggleitet über das im Blau und Rosenrot des Himmels schimmernde Haff. Stille um Dich! Feierabendstille!

Der arbeitschaffende, frohe Lärm des fernen Hafens mit seinen sich polternd entleerenden Greifern, den rasselnden und schreienden Winschen, dem Getön der Pfeifen der Dampfer und Lokomotiven dringt nicht in Dein Ohr.

Das Jauchzen der spielenden Kinder am Walgum, ab und zu ein Lachen der dort wartenden Frauen und Händler stört nicht die Stille; es ist irgend-

wie, als wenn es dazu gehört in dieser Stunde der Erwartung. Ihnen bringt der Abend den Ernährer heim mit dem Lohn seiner Mühe, dem Reichtum des Meeres, der in randgefüllten Kästen silbrig glänzt. Das läßt sie fröhlich sein. Wieder Brot, Ruhe und Sicherheit! Das läßt sie vergessen, daß das Meer, das sich heute so harmlos gibt, schon oft bittere Not und Verzweiflung über sie gebracht hat; läßt sie vergessen, daß ihre Männer oft umsonst hinausfahren müssen und durchnäßt und verfroren mit leeren Kisten und Körben heimkommen.

Diese guten Tage und hellen Nächte sind ein Geschenk Gottes, und voller Dankbarkeit nehmen sie es glückhaft entgegen. Auch das Tuck-Tuck der Motoren der jetzt heimkehrenden Kutter zerreißt die Stille nicht. Nein, es ist mir und vielleicht noch vielmehr den am Walgum wartenden Menschen gleichsam der Glockenschlag, der die Festlichkeit des Feierabends einläutet. Ein Boot nach dem andern gleitet an mir vorüber, sind es zehn oder gar dreißig, ich weiß es heute nicht mehr. Von den Masten hängen schwarz die Netze herab, Silbern funkeln Schuppen darin, die Silhuetten der Fischer sind in der Dämmerung kaum erkennbar, aber wir wissen umeinander, und ab und zu winkt eine Hand oder schallt ein grüßendes „Hoiho" über das Wasser.

Mit dem letzten Kutter tritt Stille am Walgum ein. Die festen Tritte der schweren Schifferstiefel verhallen, und nun ist absolute Ruhe um mich. Feierstunde der hellen Nacht! Ich bin allein! Der letzte Rosenschimmer des untergegangenen Sonnenballs ist längst verblaßt. Der Herrgott hat dafür seine Lichter angesteckt, sein großes und seine kleinen. Ich bin allein. Das melodiöse Gluckern lockt wie der heimliche Gesang lieblicher Nixen. Langsam gleite ich ins Wasser, schwimme hinaus und lasse mich vom Strom treiben. — Erfrischt strebe ich meinem Fischerdorf zu, in dem mein neuer Tag anders verläuft als der der Fischer, aber im gleichen Rhythmus: Arbeit, Freude, Dankbarkeit.

*

Ich weiß nicht, lieber Heimatgefährte, ob es mir gelungen ist, Dir den Zauber eines Sommerabends am Fischerhafen bildhaft zu schildern, aber einem andern, der lange nicht mehr unter uns weilt, dem ist es geglückt in seiner Sprache: dem Maler (Ernst) Unger, in seinem Kunstwerk: „Heimkehrende Fischer". Zum 100-jährigen Jubiläum der Bommelsvitter Schule malte er dieses Bild, es hing in der I. Klasse. Zur Erinnerung an (E.) Unger sind diese Worte geschrieben worden und in treuem Gedenken.

U. müßte jetzt in den 60iger Jahren stehen. Vor dem ersten Weltkrieg hat er das Malerhandwerk bei Malermstr. Kopp erlernt. Nach dem Krieg, aus dem er schwer verwundet heimkehrte, lernte ich ihn kennen, wie er der Aula unserer lieben Altstädtischen ein neues, wirklich schönes Aussehen gab. Bald danach sagte er dem Handwerk Valet und widmete sich ganz seiner Kunst. Unsere Ratschläge, beides miteinander zu verbinden, mußte er wohl seiner Veranlagung gemäß ablehnen. Wirtschaftlich schwere Jahre begannen für ihn, und manche bittere Kränkung ist ihm nicht erspart geblieben; aber Wille und Lebensmut verließen ihn nicht.

Die Dange bei Tauerlauken und Ekitten, der Charlottenhofer See, die Palwe, später das Tief waren seine Motive, und dann die lieben Sommer- und Wintergäste, die Vögel, die ihn in seinem Siedlerhäuschen jahrüber aufsuchten.

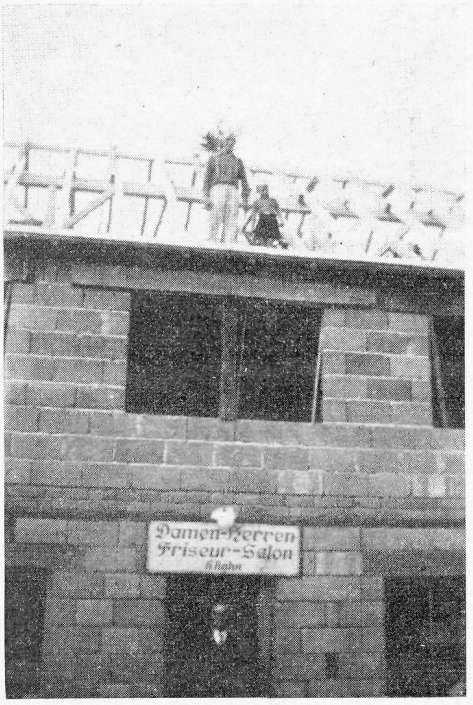
Ich verstehe zu wenig von der Kunst der Malerei. U. gehörte wohl nicht zu den Künstlern der Moderne, denn seine Bilder verstand man ohne Rätsel raten zu müssen, man erkannte sich, die Tiere und die Landschaft.

*UNSER HEIMATGEDICHT*

## Min Blood

*Dä Opa seggt: „Los Stepke, los!*
*Wie bue ons e Huske.*
*On wenn wie doamit fertig send,*
*Dann trinke wie e Puske."*

*Jung-Manfred schleppt dem Tegel ran,*
*Läßt mich nicht lange lure.*
*Dann bringt hä ok de Kelle an*
*Und fängt all an to mure.*




*Dem Opa helfe is sein Ziel,*
*Er wuracht wie im Fieber.*
*Vergessen is dat Kinderspiel,*
*Kell', Hammer send emm lieber.*

*Holt Brot ut siene Frähsteckstasch*
*Grad wie bie ons de Bure.*
*Und suckelt anne Kaffeeflasch,*
*Foots wie een oler Murer.*

*Dem Opa lacht das Herz vor Freud',*
*Die alten Saiten schwingen;*
*Er hört in seinem Enkelkind*
*Die Heimat wiederklingen.*

L. Hahn

# Familienschätze auf der Lucht

## Die Bodenkammern waren ein Kinderparadies und eine Fundgrube

**Wir haben es schon längere Zeit insgeheim gedacht: Wenn doch jemand über das Kinderparadies unserer heimatlichen Bodenkammern schreiben würde! Mit welchem Staunen und welcher Entdeckerfreude gingen wir hier an unvergessenen, stillen Sommernachmittagen heimlich an Großmutters Schätze heran!**

**Karl Groeger hat nun endlich dieses Thema aufgegriffen und schreibt über die „Lucht" seines Elternhauses in Minge.**

Was in Stadtwohnungen die Bodenkammer ist, das war bei uns im Elternhaus die Lucht. Wenn ich mal als Junge Langweile hatte, dann ging ich dort oben auf Entdeckungsreisen aus. Natürlich war das nur im Sommer und bei Tage möglich, denn im Winter war es dort oben zu dunkel und zu kalt. Es gehörte schon die Stille eines Tages in den Sommerferien dazu, wenn möglichst niemand im Hause war und man nicht wußte, was man anfangen sollte. Dann stieg ich zur Lucht empor — leise, wie auf verbotenen Pfaden.

Was gab es dort oben nicht alles zu entdecken! Da stand erst einmal breit und behäbig die alte Familienwiege, in der ich als Jüngster (als „Nachschrapsel", wie die Mutter sagte) so lange gelegen hatte, bis mir die Beine über die Kante ragten. Und ich weiß nicht, ob mir das aus eigener Erinnerung blieb oder ob man mir das später erzählte, daß ich oftmals der mich leise einwiegenden Tante zurief: „Tante Hannchen, wieg man düchtig!"

Der Wiegeninhalt interessierte mich nun nicht mehr besonders. Da waren in Packpapier eingewickelt die letzten Reste von Erstlingswäsche, buntbestickte Kleinkinderröckchen, Handschühchen, Lätzchen. Daneben war eine Kiste mit vergilbten Briefen aus der Brautzeit meiner Eltern, ja aus der Zeit der Großeltern her. Briefmarken waren auf den Umschlägen mit den steilen, peinlich genauen Schriftzügen, Briefmarken, wie man sie gewiß heute nicht mehr oft findet. Aber damals sammelte ich keine Marken, und so fanden die alten Postsachen nicht viel Aufmerksamkeit.

Umso interessanter waren die Hausgeräte aus Urvätertagen. Da lag ein sogenannter Besemer, eine Stabwaage mit Metallstiftmarken und verschiebbarer Fadenschlaufe. Daneben stand ein Doppelrohr-Gießapparat für Talglichte. Die Dochtputzschere aus Bronze mochte noch den Großeltern und Urgroßeltern gedient haben; sie hatte an einem Scherenblatt ein Kästchen zum Auffangen der abgeschnippelten Dochtteilchen. Hier war die alte Fleischmaschine mit zwei Messerreihen und spiraler Stiftenwelle. Und dort waren gleich zwei Wocken (Spinnräder), das größere für Hede (Hanf), auf dem die Großmutter die Garne für die Netzstrickerei spann, das kleinere für Wolle zum Strümpfe-, Handschuh- und Mauchen- (Pulswärmer) Stricken. Die Hanfhechel fehlte ebenso wenig wie die

Wollkämmel, auf denen das Material zum Spinnen vorbereitet wurde.

Mich lockten die Farbtöpfe, aus denen ich die Farbe zum Anstreichen meiner selbstgebastelten Schiffchen entnahm. Weiter hinten, wo die Lucht dunkel wurde, lagerten — besonders im Winter, wenn die große Fischerei ruhte — die Wenter, fein ordentlich in die Fluchten gewickelt. Manchmal fanden sich auch Ratten auf der Lucht ein, weil hier selbstgezogene Sämereien, Zwiebeln, Erbsen, Schabbel- und Schweinsbohnen gelagert wurden. Die

**********

## Die Iltskefalle

Es steht ein Krug am Jurastrand,
als „Iltskefalle" wohlbekannt;
denn wer mal saß in diesem Haus,
der kam sobald nicht wieder raus.
Der biedre Erbkrug-Fallensteller
barg steife Tropfen tief im Keller,
und wer davon ein wenig nippte,
trank weiter, bis vom Stuhl er wippte.
Dort schlief er dann ganz ohne Sorgen
mitunter bis zum hellen Morgen,
wenn nicht vorher auf leisen Sohlen
sein Frauchen kam, ihn heimzuholen.
Doch gings nicht immer her so gütlich,
gar manchmal wurd' es ungemütlich,
das war, wenn die „Zipora" kam
und ihren Mann beim Kragen nahm.
Die hat gar feste zugepackt,
mit einem Ruck ihn hochgesackt;
dann gings mit Puffen, Schieben, Trecken
zur Tür hinaus und dort - o Schrecken -
sofort ins Wägelchen gekullert
und ohn' Erbarmen — heimgebullert!

*

Nun ruht der alte Fallenknacker
schon längst in seiner Heimat Acker,
doch jene Falle steht noch da,
du kennst sie sicher, Opapa! O.S.K.

**********

Ratten richteten großen Schaden an, wenn sie sich an die wertvollen Netze machten. Dann wurde eine gut mausende Katze auf der Lucht eingesperrt.

Zwei Schornsteine führten durch die Lucht nach oben zum Dach hinaus. Der Schornstein von der Küche und den Stubenöfen hatte nur Reinigungstüren, während der Schornstein der Schweineküche — wo noch auf einem Dreifuß gekocht wurde — eine Räucherkammer für Schinken und Speckseiten besaß. Die Lucht war auch ein beliebter Nistplatz für Wespen, die hier oft ihre Kugelnester bauten. Da war es nicht ratsam, bei Tage auf die Lucht zu steigen. Der Vater sah sich dann vorsichtig die Lage des Nestes an und stieg nachts nach oben, um die Kugel mit einem Sack abzunehmen und die Bösewichte zu vernichten.

Auf der Lucht überwinterten die verschiedensten Schmetterlingspuppen. Sobald die Frühlingssonne durch die Giebelfenster schien, schlüpften die bunten Schmetterlinge aus und flatterten gegen die Scheiben. Fanden sie den Weg ins Freie noch versperrt, dann lagen sie verhungert auf dem Fensterbrett.

Stundenlang konnte ich dem Treiben der vielen Spinnen zusehen, die hier ungestört ihre Netze ausspannen konnten. Wie oft warf ich ihnen ihre Beute vorsichtig ins Netz, um ihre Geschicklichkeit mit leisem Grauen bewundern zu können. Wie geschickt rüttelten sie ihr Netz, um die Beute fester an die Fäden zu kleben! Wie rasch eilten sie herzu, um die Beute zu umgarnen! Wie gierig sogen sie die Fliegen aus! Und dann warfen sie das leere Bündel ab, um sorgfältig das Netz zu flicken.

Alte Leute glauben, daß die Lucht der Aufenthaltsort des Rasemucks war. So ein Rasemuck sollte ein kleiner Kobold sein, der dem Hause je nach Charakter des Besitzers Glück oder Unglück brachte. Wenn wir Kinder mal in der Dunkelheit was vom Boden holen mußten, entledigten wir uns dieser Aufgabe mit besonderer Geschwindigkeit. Obwohl wir eigentlich kaum noch an die Existenz des Rasemucks glaubten, wagten wir doch nie, hinter den Schornstein zu schauen, wo er nach den Erzählungen der Großeltern versteckt stehen sollte.

Die Schätze der Lucht hatten sich durch Generationen angesammelt. Es war viel Wertloses unter dem Gerümpel, wenn man von materiellen Erwägungen ausging. Aber es hing an allem ein Stückchen von den Menschen, die mit diesen Dingen durch viele Jahre umgegangen waren. Und mancher alte Plunder war für uns Kinder ein heimlicher Schatz, der uns beglückte. Wie nüchtern sind heute die Bodenkammern der Neubauten, in denen alles so ordentlich aufgebaut steht. Ja, eine Lucht braucht Generationen, bis aus ihr eine richtige Lucht, eine Zauberwelt für große und kleine Menschenkinder wird.

# Bauern ohne Land

Im Bundesgebiet befinden sich mehr als 300 000 aus den Ostgebieten vertriebene Bauern sowie 400 000 Heimatvertriebene, die unselbständig in der Land- und Forstwirtschaft tätig waren. Hinzu kommen schätzungsweise 100 000 ehedem selbständige Bauern und Gärtner, die aus der Sowjetzone geflüchtet sind. Die Versuche, diese einst „landgebundenen" Menschen und ihre Familien in der Bundesrepublik seßhaft zu machen, hatten bisher nur einen bescheidenen Erfolg: Innerhalb von zehn Jahren wurden rund 14 000 Vollbauernstellen und etwa 6000 Nebenerwerbsstellen mit einer Landzuteilung von 2500 qm geschaffen. Hinzu mögen noch einige tausend mit eigenen Mitteln erworbene Vollbauernhöfe kommen.

Ungefähr ein Zehntel dieser Menschen ist also erst mit Land versorgt. Immerhin wurden hierfür Darlehen und verlorene Zuschüsse in Höhe von mehr als einer Milliarde DM zur Verfügung gestellt. Jedoch kommt man auf diesem Wege nicht weiter, zumal über vier Fünftel der auf 120 000 bezifferten auslaufenden Höfe, die für eine Übernahme durch heimatlose Bauern in Frage kämen, kleiner als 5 ha sind. Der größte Teil dieser Vertriebenen hat sich deshalb anderen Berufen zugewandt. Die Aussichtslosigkeit, wieder eigenen Boden unter die Füße zu bekommen, wird noch dadurch vergrößert, daß der Landwirtschaft in der Bundesrepublik durch die Industrialisierung und die Ausweitung der Städte jährlich an die 36 000 ha verlorengehen, wobei der Landbedarf des Verteidigungsministeriums noch nicht berücksichtigt ist.

Von der Organisation der heimatvertriebenen Bauern wird es für notwendig gehalten, daß diesem Problem vor allem in Hinblick auf die angestrebte Wiedervereinigung größere Aufmerksamkeit gewidmet wird. Insbesondere die Jungbauern müßten der Landwirtschaft erhalten werden, damit sie später wieder ihre ehemaligen Höfe übernehmen könnten. Es ist zu begrüßen, daß sich der Bundestagsausschuß für gesamtdeutsche Fragen in Kürze erneut mit dieser Frage befassen will. Dabei sollten die bisher gemachten Vorschläge auf ihre Realisierbarkeit geprüft werden, damit unsere Bauern nicht ohne Land verkümmern. A. Unger.

# Nochmals: Een Oog röskeer öck . . .

**In unserer Nummer 11 erzählte Heinrich A. Kurschat zwei lustige Geschichten aus der Heimat zur Illustrierung der bekannten memelländischen Redensart „Een Oog röskeer öck". Auf unseren Aufruf, uns weitere Geschichten zu diesem Thema zuzusenden (abgedruckte Geschichten werden honoriert!), erhielten wir folgende Beiträge:**

### Am Strand von Polangen

Nimmersatt bei Memel war ein beliebter Ausflugsort. Eines Sonntags ging Herr Purwins mit seinem Sohn am Strand bei Nimmersatt in nördlicher Richtung spazieren. Sie kamen bald in die Nähe von Polangen, wo an dem schönen Strand an diesem heißen Sommersonntag eifrig gebadet wurde.

Nun war es in Polangen kein Zwang, Badehosen zu tragen. Wohl aber hatten Männlein und Weiblein getrennt ein besonderes Stück des Strandes für sich reserviert. Als Vater und Sohn ahnungslos durch das Frauenbad wanderten, entstiegen dem Wasser gerade drei bildhübsche junge litauische Mädchen, deren einzige Bekleidung ihre jugendfrische Schönheit war.

Der Junge, an deutsche Badesitten gewöhnt, sah die drei Grazien zuerst und stieß den Vater an: „Du, Voader, kick mal!"

Der alte Purwins tat entsetzt. „Kuck wech, Jung, moak de Ooge to", sagte er energisch, „Sonst warscht am End' noch blind!"

Der Junge schielte den Vater von der Seite an, wie weit dessen Furcht vor der Blindheit war. Dann sagte er verschmitzt: „Voaderke — een Oog röskeere wie!"

### Zwischen Ruß und Skirwieth

Skirwieth liegt fünf Kilometer von Ruß entfernt, und jeder Skirwiether hat diesen Weg ungezählte Male zu Fuß zurückgelegt. Eines Tages wurde eine Frau auf dem Wege nach Ruß hinein unterwegs von einem Gewitterregen überrascht. Nun gab es auf diesem Weg durch die Wiesen keinen Baum, der Schutz vor dem Guß geboten hätte. Da die Frau keinen Schirm bei sich hatte, schlug sie ihren dicken selbstgewebten Rock über den Kopf, wie es bei uns auf dem Lande von den Frauen häufig gemacht wurde. Bei den drei Röcken, die unsere Landfrauen in der Regel übereinander trugen, war das kein Problem.

Hatte es nun der Zufall gewollt, daß diese Frau aus Skirwieth heute nur einen Rock anhatte, hatte sie vielleicht in der Eile alle drei Röcke hochgeschlagen — auf jeden Fall kam mir im Regen eine oben sehr stark, unten dagegen gar nicht verhüllte Gestalt entgegen. Wie sollte ich mich verhalten? Ich sagte mir, daß ich als gebildeter Mann die Augen schließen müßte. Dann dachte ich mir aber, daß zu viel Bildung zur Einbildung führt. Na kurz: Een Oog röskeerd öck!

# Kleine Heimatrundschau

## Bewahret die Namen Eurer Toten und Gefallenen!

### Das Grabsteinbuch der St. Mariengedenkkapelle zu Lübeck

In der wiederhergestellten St. Marienkirche in Lübeck erhebt sich über den Trümmern zerborstener Glocken unsere, in ihrer zeitlosen Schlichtheit immer wieder ans Herz greifende Gedenkkapelle für die Toten des deutschen Ostens. Durch das mit den Wappen der ostdeutschen Städte und Landschaften gezierte hohe gotische Fenster fällt das Tageslicht auf die Kränze und Schleifen, die zu Ehren unserer Verstorbenen dort niedergelegt sind. Diese Kapelle wird mehr und mehr ein Sammelpunkt unseres Gedenkens an die Toten der Heimat und kein Landsmann darf es versäumen, wenn er nach Lübeck kommt, an diesem Ort eine stille Andacht zu verrichten. Dieses Gedenken an unsere Lieben in der Ferne, an deren Gräber wir nicht treten können, soll in näherer Zukunft seinen Ausdruck finden in einem Gedenkbuch, das in der Kapelle bewahrt werden soll. Dieses „Grabsteinbuch der St. Mariengedenkkapelle" steht jedem Landsmann aus dem deutschen Osten zur Verfügung. Eingetragen wird auf Antrag der Name des Toten, Vorname, Beruf, Geburtstag und Ort, Sterbetag, Sterbeort, Friedhof, Land, Provinz, Ort, Kreis. Beide Konfessionen haben sich geeinigt die Arbeit an diesem Buch in die Hand von Oberkonsistorialrat Gülzow zu legen. Bitte fordern Sie noch heute Vordrucke über folgende Adresse an:

Das Grabsteinbuch
für den deutschen Osten in St. Marien
Lübeck, Lindenplatz 7.

## Konsul Erich Haslinger, Königsberg †

Ende Juli verstarb nach längerem Leiden im 75. Lebensjahr in einem Harburger Krankenhaus der Seniorchef des ostpreußischen Verkehrsunternehmens Rob. Meyhoefer, Konsul Erich Haslinger.

Die Firma Robert Meyhoefer, weit über die Grenzen der Provinz und des Ostseeraumes bekannt, war 1863 in Tilsit gegründet, verlegte aber ihren Hauptsitz 1872 nach Königsberg. Dort befaßte sich das Unternehmen mit allen Aufgaben des Verkehrs. Reedereivertretungen, Schiffsmaklerei, Hafenumschlag und Lagerung sowie die Einrichtung großer Reisebüros entstanden zum Teil auf Initiative des Verstorbenen. Mit seinem früher verstorbenen Bruder Oswald war Konsul Erich Haslinger einer der Initiatoren des „Seedienstes Ostpreußen". Neben der Hauptfirma in Königsberg war das Unternehmen mit eigenen Niederlassungen in Memel, Pillau, Tilsit, Prostken, Elbing und Kowno vertreten. Unter der Kontorflagge des Meyhoeferschen Unternehmens fuhren jahrzehntelang die Binnendampfer „Germania", „Phönix", „Königsberg", die neue „Elisabeth" und andere regelmäßig im Verkehr nach und von Memel.

Die Meyhoeferschen Reisebüros erschlossen unsere Heimat dem immer weiter wachsenden Fremdenverkehr. Das Reisebüro Rob. Meyhoefer in Königsberg war eines der größten Deutschlands.

Die Memeler Niederlassung wurde 1919 gegründet. Nach wenigen Jahren erbaute die Firma das große „Schifffahrtshaus", das etwa 1937 in den Besitz des Landesdirektoriums überging.

Nach der Vertreibung aus der Heimat war Konsul Haslinger Gründer der „Heimatvertriebenen Wirtschaft", die 130 000 vertriebene Unternehmer im Westen betreut. Für die Verdienste um diese Vertriebenen wurde Konsul Haslinger mit dem großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

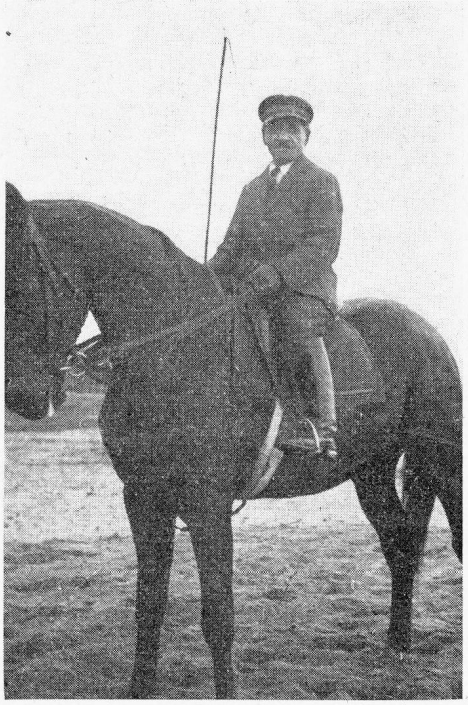
In Bremen baute Konsul Haslinger seine zerschlagene Firma wieder auf, indem er zwei moderne See-Motorschiffe bauen ließ, während das dritte Schiff noch auf den Helgen liegt. Die Tatkraft dieses wahrhaft schlichten, königlichen Kaufmanns war nicht zu zerbrechen.

### Aus der Heimat in die Bundesrepublik

Unter den aus der Heimat in die Bundesrepublik gekommenen Deutschen befindet sich auch Frau Emma Hopp, geb. Nebel, aus Suwehnen bei Kinten. Sie war auf der Flucht 1945 mit ihrem Fuhrwerk von den Russen bei Königsberg/Pr. überrannt und von ihrem Mann getrennt worden, der in russische Zivilgefangenschaft geriet und seitdem vermißt ist. Frau Hopp machte sich auf den Rückweg und erreichte mit ihrer Großtochter auch Kinten, wo sie ihr Gehöft in Suwehnen niedergebrannt vorfand. Sie hielt sich dort noch eine Zeitlang bei Nachbarn auf und ging später zu Bekannten nach Gaitzen bei Kinten, wo sie bis 1956 wohnte. Frau Hopp befindet sich jetzt bei einer ihrer Töchter in Audorf bei Rendsburg.

## Wir gratulieren . . .

**Ferdinand Hagen** aus Memel, Simon-Dach-Straße, jetzt in Lübeck-Hirschpaß 32, zu seinem 88. Geburtstag. Hagen war als Fuhrunternehmer ein bekanntes Memeler Original, das — nicht zuletzt wegen seiner dunklen Hautfarbe — jedem Kind kannte. Auf dem Kutschbock sitzend und sein prächtiges Gespann nach Strandvilla oder Försterei dirigierend, war er eine eindrucksvolle exotische Erscheinung. Von kleiner, drahtiger Statur, war er auch ein exzellenter Reiter, in seinen Umgangsformen ein vollendeter Kavalier. Wir wünschen ihm für seinen Lebensabend, den er fern der Heimat und fern von seinen geliebten Pferden verbringen muß, Gesundheit und Gottes Segen!



**Stallmeister Hagen auf dem Trakehner „Falkner" Züchter Baltzer, Kl. Tauerlauken**

**Maria Lippke,** wohnhaft Saarbrücken 5, Neudorfer Straße 21, früher in Memel-Stadt, zu ihrem 86. Geburtstag am 9. August noch nachträglich recht herzlich. Auch unsere Landsleute im Saarland haben des Geburtstages von Frau Lippke gedacht und ihr ihre herzlichen Glück- und Segenswünsche übermittelt.

**Jenny Friederici,** wohnhaft in Neuhof bei Memel auf ihrem eigenen Grundstück, zu ihrem 80. Geburtstag am 16. September. Auch Herr Friederici ist noch am Leben, der durch seine jahrzehntelange Tätigkeit am Memeler Gaswerk vielen Landsleuten in Erinnerung sein wird. Wir wünschen unseren beiden alten Landsleuten einen sorgenfreien Lebensabend bei bester Gesundheit und ein Wiedersehen mit ihrer Tochter Elisabeth Lippke in Duisburg, Martinstraße 24.

**Mathilde Rose,** geb. Borm, aus Jonaten (Kr. Heydekrug), jetzt in Elverdissen 265, (Kr. Herford), zum 80. Geburtstag am 9. September, den sie im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel verbringen wird. Oma Rose erfreut sich noch recht guter Gesundheit und liest täglich die Zeitung ohne Brille. Mit Ungeduld erwartet sie jede neue Nummer des „Memeler Dampfbootes", das ihr viel Glück und Gesundheit für den Lebensabend wünscht.

dem Memeler Stadtrat **Julius Brien** zu seinem 79. Geburtstag. Julius Brien ist in Liebemühl (Ostpr.) geboren und hat sich in den Jahren der Abtrennung große Verdienste um Ausbau und Verwaltung unserer geliebten Heimatstadt erworben. Er wohnt heute in Göttingen, Kreuzbergweg 33 I zusammen mit seiner Ehefrau. Wir wünschen ihm von Herzen alles Gute und weiterhin gute Gesundheit!

**Johanne Saxe,** geb. am 27. August 1877, zu ihrem 79. Geburtstage. Sie wohnte früher in Memel, Libauer Str. 20, und lebt jetzt im Altersheim in Berlin-Dahlem, Habelschwerdter Allee 28, sehr liebevoll betreut von ihrer ältesten Tochter Herta Darcis und ihrer Schwester Charlotte Weichert. Ihre anderen beiden Töchter leben in Fürth und Flensburg. Frau Saxe war in der Heimat ein Menschenalter lang Leserin des „Memeler Dampfbootes" und freut sich auch heute noch über jede neue Nummer ihrer Heimatzeitung.

**Anna Zoppot** geb. Voigt aus Memel, Holzstraße, zu ihrem 75. Geburtstag am 20. September. Ihr leider schon 1950 verstorbener Lebensgefährte Paul Zoppot war 1. Maschinenmeister beim Wasserstraßenamt Memel und würde am 30. September seinen 76. Geburtstag feiern können. Sie wohnt seit 1945 im Hause ihres gleichfalls aus Memel stammenden Bruders Richard Voigt in Sereetz bei Lübeck, Bruhnstraße 10. Ihr einziger Sohn Erich lebt mit seiner Familie in Bad Homburg v. d. H. Wir wünschen dem Geburtstagskind Gesundheit und Gottes Segen.

**Emma Tunnat,** geb. Ramonat zu ihrem 70. Geburtstag am 1. September. Frau Tunnat ist die Ehefrau des bekannten Heydekruger Konditormeisters, die nach 1947 nach überstandener schwieriger Flucht, während ihr Sohn Alfred noch in sibirischer Gefangenschaft weilte, ihren Gatten verlor. Frau Tunnat lebt heute in Bösel, Post Lüchow (Niedersachsen). Ihre einzige Freude sind ihre vier Kinder, zu denen sie oft und gern zu Besuch fährt. Ihren 70. Geburtstag verlebte Frau Tunnat in Wiesbaden bei ihren Kindern. Sie will anschließend an der Konfirmation ihrer Enkelkinder in Wiesbaden und Fürth teilnehmen. Mutter und Geschwister des Geburtstagskindes wurden auf der Flucht von den Russen überrollt und zur Rückkehr nach Sauen gezwungen, wo sie an Hunger und Krankheit verstorben sind. Wir wünschen unserer eifrigen Leserin noch viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen. Möge ihr Wunsch, die Heimat wiederzusehen, bald in Erfüllung gehen!

**Willy Frischmann,** Schmiedemeister aus Memel, Schlächterstraße 4 a, nachträglich zum goldenen Meisterjubiläum. Am 4. Juli 1906 bestand der Jubilar die Meisterprüfung vor der Handwerkskammer in Insterburg mit gutem Erfolg. Noch im gleichen Jahr machte er sich in Memel auf dem erworbenen Schmiedegrundstück selbständig. 1923 vergrößerte er seinen Betrieb durch eine komplette Stellmacherei. Er war nicht nur Obermeister der Memeler Schmiedeinnung, sondern hatte auch zahlreiche Ehrenämter inne. Bei einer Lotterie für den Bau eines Handwerkerheimes in Heydekrug zog er einmal den Hauptgewinn von mehreren tausend Lit für seine Innung. Damals wurde sein Bild in unserer Zeitung veröffentlicht. Sein Hauptwunsch ist es, ein freies Memel und den Ort seines Lebenswerkes wiederzusehen. Daß ihm dieser Wunsch in Erfüllung gehen möge, dafür halten wir ihm den Daumen!

### Pfarrer Grodde in Schaulen

Nachrichten aus dem Kreise Pogegen besagen, daß der Schmalleningker Pfarrer Grodde in der Heimat verblieben ist. Die Möglichkeit zur Ausübung seines Dienstes wurde ihm genommen, so daß er sein Leben mit Orgelspiel fristen muß. Er ist heute bei der Schaulener Gemeinde als Organist angestellt und erhält 100 Rubel monatlich sowie Kost und Wohnung.

Der Schmalleningker Seelsorger, der fast drei Jahrzehnte seiner Gemeinde gedient hat und heute die Altersgrenze schon weit überschritten haben dürfte, hat jetzt den sogenannten deutschen Paß erhalten und rechnet damit, bald die Ausreisegenehmigung zu erhalten.

## *Auf dem MD-Bücherbrett*

**Kulturgeschichte in Appetithäppchen.** Kulturgeschichte ist für Laien eine zwar interessante und lockende, aber doch schwer verdauliche Kost, wenn man sie aus der Hand ernster Wissenschaftler empfängt. Der Verlag F. Bruckmann in München serviert uns unter dem Titel: „Der abenteuerliche Schutthaufen" eine Kulturgeschichte von Geerto Snyder gleichsam in Appetithäppchen, in leckeren Gabelbissen. In dem 364 Seiten starken Ganzleinenband (für 15.80 DM) bietet uns Snyder dreißig kleine Kostproben an, die man nicht einmal der Reihe nach zu lesen braucht, sondern die man sich im Durchblättern nach und nach zu Gemüte führen kann. Jede Kostprobe hat einen aktuellen „Aufhänger". Da fängt er einen Abschnitt über Flüchtlinge z. B. mit den täglichen Pressenotizen über Ostflüchtlinge an, um unversehens zu den Bevölkerungsbewegungen der Geschichte zu geraten. Von Hitler springt er zu den Diktatoren des Altertums, von den Zigaretten zu den Rauschgiften der Griechen und Römer. Und immer finden wir am Ende des Grabungsstollens" durch die Jahrhunderte etwas, was uns als Erkenntnis für das Heutige bleibt. Appetithäppchen sollen Hunger wecken, nicht den Hunger stillen. Wie der Laie mit festerer Kost den geweckten Hunger stillen kann, läßt Snyder leider offen, da er allen Literaturangaben geflissentlich aus dem Wege geht.

Heinrich A. Kurschat.

# Das geht Alle an!

## Das Lastenausgleichs-Schlußgesetz

### Der Entwurf des Bundesfinanzministeriums für die Auszahlung der Hauptentschädigung

Nachdem der Bundesrat in seiner letzten Sitzung vor den Parlamentsferien dem 8. Ergänzungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz zugestimmt hat, wird die Vorlage nunmehr in den einzelnen Ressorts des Bundesfinanzministeriums ausgearbeitet. Das Ergänzungsgesetz soll spätestens 1957 vom Plenum des Bundestages verabschiedet werden. Wie der Vorlage zu entnehmen ist, muß dieses sogenannte Lastenausgleichs-Schlußgesetz auch eine Regelung für die Auszahlung der Hauptentschädigung im Lastenausgleich treffen. Nach dem allgemeinen Lastenausgleichsgesetz muß die Hauptentschädigung im Verlauf von 22 Jahren, also von 1957 bis 1979, gezahlt werden. Der Entwurf zum 8. Ergänzungsgesetz sieht nun vor, daß die Reihenfolge der Auszahlung durch eine besondere Rechtsverordnung geregelt wird. Gedacht ist daran, bei der Auszahlung der Hauptentschädigung das Alter der Berechtigten, die Einkommenshöhe sowie andere soziale Voraussetzungen zu berücksichtigen. Die erste Gruppe, die mit der Hauptentschädigung abgefunden werden soll, umfaßt diejenigen Betroffenen, die bereits Darlehen verschiedenster Art vom Lastenausgleich erhielten. Die Verrechnung mit der Hauptentschädigung dürfte wohl im nächsten Jahr durchgeführt werden.

Da die Vertriebenen-Verbände stark darauf drängen, die Berechtigten möglichst kurzfristig in den Besitz der Hauptentschädigung zu bringen, wird augenblicklich darüber verhandelt, an Stelle von Bargeld Schuldtitel auszugeben, die verzinslich und handelbar sein sollen. Diese Stücke würden aus dem laufenden Aufkommen der Abgabepflichtigen zu tilgen sein. Insgesamt belaufen sich die Ansprüche auf Hauptentschädigung auf mehr als 10 Milliarden Mark. In den Beratungen der Ressorts steht gegenwärtig auch der sogenannte Aulock-Plan zur Diskussion, der davon ausgeht, Schuldverschreibungen dann auszugeben, wenn Anspruchsberechtigte bereit sind, längerfristige Lebensversicherungen oder Bausparverträge abzuschließen. Hierdurch würde erreicht werden, daß ein Teil der Berechtigten, der infolge vorgeschrittenen Alters zu den Härtefällen zählt, kurzfristig in den Besitz einer Leibrente käme. Wie verlautet, ist ein Zinsfuß von vier Prozent vorgesehen.

### Neue Verwaltungsvorschriften zur Kriegsschadenrente

Das Bundesausgleichsamt hat in Nr. 15 des Amtlichen Mitteilungsblattes vom 3. August 1956 ein Sammelrundschreiben Kriegsschadenrente veröffentlicht, das eine umfassende Regelung zu den gesetzlichen Vorschriften dieser Rechtsmaterie darstellt. Die Kriegsschadenrente ist eine mit Rechtsanspruch ausgestattete Sozialleistung des Lastenausgleichsgesetzes, die noch auf Jahrzehnte hinaus Bedeutung haben wird. Sie soll, für sich allein oder mit anderen Einkünften, den laufenden Lebensmindestbedarf der alten oder erwerbsunfähigen Geschädigten sicherstellen und überschneidet sich in mannigfacher Hinsicht mit anderen Sozialleistungen des öffentlichen Rechts. Bei z. Zt. rund 877 000 Kriegsschadenrenten-Berechtigten haben die gesetzlichen Vorschriften eine außerordentliche Breitenwirkung. Das Sammelrundschreiben nimmt zu allen bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt aufgetretenen Zweifelsfragen auf dem Gebiete der Kriegsschadenrente Stellung. Es hebt sämtliche einschlägigen Rundschreiben aus der Zeit des Soforthilfegesetzes und dazu 57 nach Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes ergangene Rundschreiben auf und bringt damit gleichzeitig eine Bereinigung der bisher erlassenen Verwaltungsvorschriften.

### Bewertung des Litas bei der Lastenausgleichsrente

Für die Lastenausgleichsrente (Entschädigungsrente) ist nach dem Gesetz das Durchschnitts-Einkommen aus den Jahren 1937 bis 1939 maßgebend. Dabei soll ein Litas mit 0.50 RM angerechnet werden. Für die memelländischen Verhältnisse ergibt das zum Schaden der Rentenberechtigten ein falsches Bild. Zu helfen wäre nur, wenn der Litas entsprechend der Kaufkraft mit 1 RM bewertet wird oder aber das Einkommen aus den Jahren 1939 bis 1941 oder besser noch 1940 bis 1942 zugrunde gelegt wird. Wer kann helfen und wo sitzen die zuständigen Stellen?

-ng-

# Aus den Memellandguppen

### Sommertreffen der Memellandgruppe Hamburg

Unser Sommer-Sonntagsnachm.-Treffen war verhältnismäßig gut besucht.

Der 1. Vorsitzende der Hamburger Gruppe Ldsm. Lepa, begrüßte die Anwesenden, insbesondere die Gäste aus der Ostzone. Der größte Teil des Bundesvorstandes der AdM. an der Spitze der 1. Vorsitzende Oberregierungs- und Schulrat a. D. Meyer, Geschäftsführer Ldsm. Görke, Kreisvertreter Landsm. Jahn und Buttgereit, die Vorstandsmitglieder Ldsm. Szameitat, Buttkewitsch, Groebe und Ehrenmitgl. Reichsbankrat a. D. Taube wurden mit besonderer Freude begrüßt, die anläßlich einer Vorstandssitzung in Hamburg waren.

Dann gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Mitarbeiters Landsmann Gelitzki durch die übliche Ehrung. Er dankte der Berliner Gruppe der

AdM. für die durch Ldsm. Groebe übermittelten Grüße und gedachte der Aufgabe gerade dieser Gruppe die in enger Bindung mit den Landsleuten in der Ostzone steht. In seinen Grußworten übermittelte der 1. Vors. der AdM. Oberregierungs- und Schulrat Meyer die Grüße des Gesamtvorstandes. Er sprach über den Sinn unserer Treffen überhaupt und ihren Wert. Von Hamburg aus begannen diese unter schwierigsten Umständen schon vor mehr als zehn Jahren und er erwähnte besonders die Tätigkeit von Frau Jansen-Rock. Immer wieder vereinen sich Landsleute um ihre Treue zur Heimat zu bekunden. Die jetzige Lage und ihre Probleme bedingen solche Treffen immer und immer wieder. Die Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Darauf folgte die vorgesehene Ansprache unseres Ldsm. Elbe über die Krise im Ostlandbewußtsein. Seine Ausführungen begründete er mit den unverständlichen Rundfunk- und Pressemeldungen im In- und Auslande über Ostfragen und Vertriebenenprobleme. Mit klaren Beweisführungen wurden solche Anschauungen zurückgewiesen. Es geht nicht um zweck- oder unzweckmäßige Auslegungen sondern um Recht oder Unrecht. Auch diese Ausführungen fanden wiederholten Beifall.

Nach einigen Mitteilungen über das Bundestreffen der AdM. am 21. Okt. 1956 im „Winterhuder Fährhaus" in Hamburg durch den Vorsitzenden der Gruppe, ging man zum gemütlichen Teil über mit dem üblichen Tanz für jung und alt.

### Mannheim — wenig besucht

Am 18. August trafen sich die memelländischen Landsleute im Gewerkschaftshaus zu ihrer 3. Quartalsversammlung, die leider sehr wenig besucht war. Max Voss als 1. Vorsitzender begrüßte die Erschienenen und wickelte die Tagesordnung ab. Besonders verwies Voss darauf, daß dem Schriftführer die Anschriften aller jener Heimatgefährten zu melden seien, die sich noch in der Heimat befinden und verschleppt worden sind. Zum Vertreter für den Vertretertag traten die Kandidaten Voss und Prieß an, wovon Voss mit überwältigender Mehrheit gewählt wurde. Nach der Abwicklung weiterer interner Angelegenheiten hielt sodann Walter Prieß die zweite Vortragsfolge über die Geschichte Memels.

In dem Schlußwort des 1. Vorsitzenden wies dieser eindeutig darauf hin, daß die AdM. in Mannheim der LO. unterstellt ist und daß jede einzeln durchgeführte Versammlung nur eine Zersplitterung ist. Dieses können wir heute weder gebrauchen noch uns leisten, denn nur durch die geballte Kraft der LO. können unsere Forderungen und Ziele zu einem Erfolg führen. Er forderte die Memelländer auf, die Versammlungen und Veranstaltungen der LO. zu besuchen.

Abschließend werden alle Memelländer, die in und um Mannheim ansässig sind, gebeten, möglichst umgehend alle Landsleute, die noch in der Heimat oder verschleppt sind, dem Schriftführer Werner Lukat, Mannheim-Rheinau, Plankstadter Str. 34 zu melden.

**Bei Anfragen — bitte Rückporto beilegen!**

**Aus Leserkreisen werden an unseren Verlag täglich zahlreiche Anfragen in persönlichen Angelegenheiten gerichtet. Wir beantworten diese Anfragen gerne, können es aber in Zukunft nur tun, wenn gleichzeitig Rückporto beigefügt wird.**

### Großes Palavern in Marburg

Der Besuch des Heimattreffens der Landsleute aus den Kreisen Memel-Stadt und -Land, Heydekrug und Pogegen am Sonntag, dem 12. August, in Marburg an der Lahn hätte größer sein müssen. Leider nicht für die Erschienenen, sondern für die, die nicht gekommen waren. Hundert und viel mehr Kilometer weite Wege und erhebliche Fahrtkosten hatten sie nicht gescheut. Von Schleswig-Holstein und vom Rhein waren sie gekommen. So die Erika Gorny, die älteste Tochter des bekannten „Franzl" in der Libauer Straße in Memel, der seit einigen Jahren auch in Heide (Schleswig-Holstein) wieder „aufgebaut" hat. Wenn auch nicht ganz im Memeler Stil, so ist es doch wieder ein Unternehmen in Lebensmitteln, das die Familie nährt und in dem Erika den Vater und die Mutter gut unterstützt. Von ihrem Besuch bei Edith Wannags in Kassel hatte sie die 100 Kilometer von Kassel nach Marburg auch noch mitgenommen und war mit Edith zum Marburger Treffen gekommen. Edith, übrigens eine waschechte Bommelsvitterin, deren Vater in der Nähe des Friedhofes wohnte und den Krieg leider nicht überlebt hat, ist als Assistentin bei der Bundesbahn in Kassel eine treue Stütze ihrer Mutter. Lieber wäre sie Lehrerin geworden, erzählte sie dem früheren Memeler Lehrer Erich Weiss, der von Köln-Klettenberg zum Besuch bei seinem in Marburg Medizin studierenden Sohn weilte. Erich Weiss, bei dem Erika Gorny noch zur Schule gegangen ist, erzählte viel aus dem lieben, alten Memel und auch aus seinen anderen Wirkungskreisen als Pädagoge in Augstumalmoor, in Wieszen und anderswo. Er schilderte alles so lebendig, als wären die Landsleute wieder zu Hause beim Torfstechen auf den Mooren, bei der Aust auf den Wiesen, beim Einbringen der Ernte auf den fruchtbaren Äckern oder als säßen sie zusammen mit dem „alten Stephani" im Collegium musicum oder am Walgum bei den Bommelsvitter Fischern. Aber auch Franz Haselmeier, jetzt im grünen Rock in Hommershausen in Hessen, der bekannte Starrischker Forstmann, freute sich, seinen Landsleuten viele Erlebnisse nicht nur aus den memelländischen Wäldern, in denen er gehegt und gepflegt hat, erzählen zu können, sondern auch aus der Umgebung mit seinen Landsleuten und seinen Kollegen zu Hause, und so manche Originale an Fischern und Grünröcken wurden „ausgegraben", auch unser beliebter Forstmann aus Erlenhorst. Und daß Ernst Zerrath, der bekannte Pferdezüchter aus Lasdehnen an der Memel, jetzt in Marburg/Lahn, seine Hengste, von denen er noch einige bis nach Marburg gebracht hatte, paradieren ließ, paßte ganz in den Rahmen der Unterhaltung, die genau auf memelländisch eingestellt war. Es würde zu weit führen, auch die anderen „Mitwirkenden", wie Familie Kossack aus Altenvers, namentlich aufzuzählen. Jedenfalls versprachen sie alle dem Gruppenleiter, der gar nicht mal dazu kam, seine ganze Tagesordnung abzuwickeln, wieder in Marburg dabei zu sein, wenn sie gerufen werden, besonders auch im Hinblick darauf, daß Landsmann Erich Weiss von Köln mit mehreren anderen Memeler „Kanonen der Unterhaltung" bestimmt erscheinen will.

## Familien-Chronik

**Fern der heimatlichen Erde starben:**

Frl. **Emmi Melzner,** geb. 4. 4. 97 in Memel am 14. 3. 1956 in Ellern Kreis Simmern/Hunsrück.

**Robert Schlussnath,** geb. 14. 4. 99, Fleischer (Memel, Schwanenstr. 21) am 21. 8. 56 in der Sowjetzone.

## Wer sucht wen?

Suche **Frau Edith Kirstein** und Sohn **Günther Kirstein** aus Memel II wegen Erbschaftssache. — Nachricht erbittet **Frau Marie Keil,** (24a) Geesthacht/Elbe, Rudolf-Messerschmidt-Straße 41.

Wer kann mir Auskunft geben über Frau **Luise Daigorat.** Sie wohnte früher in Pagulbinnen, Post Wischwill, Kreis Pogegen. — Nachricht erbittet Frau **Helene Bernat** geb. Simokat, Dortm.-Brackel, Hellweg 281.

Gesucht wird **Josef Schnellus,** geb. 21. 5. 1920 in Tilsit, zuletzt wohnhaft in Memel und sein Vater **Alexander Schnellus.** Josef Schnellus ist in Frankreich in amerikanische Kriegsgefangenschaft geraten und hat sich im Jahre 1945 im Kriegsgefangenenlager 402 Thoré sowie im Lager 23 befunden. Sein Vater Alexander Schnellus ist eine Zeitlang im Regierungsdurchgangslager Dachau untergebracht gewesen. Meldungen sind an den Verlag des MD erbeten.

## Treffen der Memelländer

**Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"**

**Aachen und Umgebung:** Beim Bezirkstreffen Mitte Mai d. Js. der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Aachen trafen sich unter dem Kurenwimpel etwa 40 Memelländer, die zum Teil auch aus dem Kölner Raum herbeigeeilt waren und manche Bekanntschaft wurde nach gut 12—13 Jahren mit großer Freude wieder aufgefrischt. Aber wir wenigen Memelländer hier in der nordwestlichen Ecke wollen mit Ausgang des Sommers wieder wie im letzten Jahr eine memelländische Familie besuchen. Dieses Mal treffen wir uns am **Sonntag, dem 16. Septbr., ab 14 Uhr,** bei einer Familie **in Aachen,** die ein Studentenheim mit schönem Garten verwaltet und zwar in der **Kaiser-Friedrich-Allee 5,** das mit den Straßenbahnlinien 15, 25 und 45 bis Haltestelle: Im Brockenfeld (am Hangerweiher) zu erreichen ist. Alle Memelländer aus nah und fern, auch die, denen es hier schon gut und

besser als zu Hause geht und deshalb sich hier im Gastland ungern noch als Vertriebene ausgeben, sind zu diesem Wiedersehen herzlichst eingeladen. Mitzubringen sind Sonnenschein und Kuchen, alles andere ist zu billigen Preisen vorhanden. Zu Ehren dieses Tages wird am Eingangstormast unsere grün-weiß-rote Heimatflagge gehißt. Le.

**Berlin:** Am 9. September begehen wir in Berlin den Tag der Heimat in der Waldbühne. Um 8.30 Uhr wird die Veranstaltung durch Gottesdienste beider Konfessionen eingeleitet. 10 Uhr Beginn der Großkundgebung. Als Redner sind neben den Sprechern der Vertriebenenverbände namhafte Politiker der Bundesrepublik und Westberlins vorgesehen. Anschließend treffen wir Memelländer uns in unserem Vereinslokal „Parkrestaurant Südende" (direkt am S-Bahnhof Südende). Am Vorabend findet am Mahnmal auf dem Reichskanzlerplatz eine Feierstunde statt.

**Bremen:** Die Memellandgruppe Bremen hält am Sonntag, dem 16. September 1956 um 16 Uhr im Café Schrick, Ostertorsteinweg 99 die diesjährige Generalversammlung ab. Alle Landsleute werden herzlich eingeladen.

**Der Vorstand.**

**Celle:** Zum Jahrestreffen am 9. Septbr. um 15 Uhr in der Gaststätte „Drei Linden" Windmühlenstraße, sind alle Landsleute herzlich eingeladen. Auf dem Programm stehen folgende Punkte: 1. Jahresbericht des Vorstandes; 2. Geschäfts- und Kassenbericht; 3. Neuwahl des Vorstandes; 4. Meldungen zur Hamburgfahrt im Oktober. Alle Landsleute werden gebeten zu diesem wichtigen Treffen zu erscheinen.

**Lünen:** Das nächste Treffen der Memellandgruppe Lünen findet am Sonntag, dem 23. September d. Js. um 17 Uhr im Lokal Pähler, Borkerstr. statt. Bei einem gemütlichen Beisammensein mit Kaffee und Kuchen, wollen wir eine Adventsfeier besprechen. Kuchen bitte mitbringen. Es ladet herzlich ein **der Vorstand.**

**Rendsburg:** Die nächste Monatsversammlung findet am Freitag, dem 21. September 1956 im Bürgerbräu, Kanzleistraße 11, um 20 Uhr statt. Alle Memelländer sind herzlich eingeladen.

Kapitän **Karl Hockling,**
Altstädter Gärten 24.

**Stuttgart:** Die nächste Monatsversammlung ist am Sonnabend, dem 8. 9. 56, in den Sannwaldstuben, Silberburgstraße um 19 Uhr. Am 15./16. 9. 56 fährt die Landsmannschaft Ostpreußen nach Dünkelsbühl und Nördlingen. Fahrpreis DM 12.50 Übernachtung ca. DM 6. Abfahrt 15. 9. 13.30 Uhr Omnibusbahnhof Bahnsteig 13. Anmeldung und Fahrpreiseinzahlung an Bruno Dannat, Stgt.-Degerloch, Böhmstraße 11. Konto Städtische Girokasse Stgt. 050023. Die Reise- und Wanderlustigen können sich hier anschließen.

**Der Vorstand.**

**Wuppertal und Umgebung:** Am Sonnabend, dem 15. September 1956, um 20 Uhr wird im Saal der Gaststätte „Zur Gilde" in Wuppertal-Barmen, Haspeler Straße 214, der prächtige Farbfilm „Zwischen Haff und Meer" vorgeführt. Dieser erstklassige Film zeigt uns Farbaufnahmen von Land und Leuten, sowie vom Tier- und Pflanzenleben der Kurischen Nehrung. Diesen Film muß jeder Memelländer gesehen haben! Mit der Vorführung wird pünktlich begonnen. Pünktliches Erscheinen ist daher dringend geraten! Nach Ablauf des Filmes findet ein gemütliches Beisammensein statt. Musik ist wieder vorhanden. Der Unkostenbeitrag beträgt 0.50 DM. Hiermit werden alle Memelländer herzlichst eingeladen. Besondere Einladungen ergehen nicht. **Der Vorstand.**

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 105, Tel. 41 70, Schriftltg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank AG., Konto-Nr. 66075, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 22. August, im 66. Lebensjahre meine liebe, treusorgende Frau, unsere gute aufopfernde Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

## Hermine Louise Strauß

geb. Riesner

früher Paugen b. Memel

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

**Karl Strauß**

**Eckernförde,** Lindenweg 27

Die Beerdigung fand am 27. August auf dem Friedhof in Eckernförde statt.

---

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied am 25. August mein lieber, guter Mann, mein herzensguter Vater

## Max Anaschus

im Alter von 64 Jahren.

*In tiefer Trauer*
im Namen aller Angehörigen

**Ida Anaschus**
**und Tochter Irmtraut**

**Berlin/Charlottenburg**
Gierkezeile 44
früher Memel, Nordring 3

---

Am 23. August 1956 verschied nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, meine gute Mutter, unsere liebe Großmutter und Tante

## Anna Kapust

geb. Brumpreuksch

geb. 16. 9. 1894 gest. 23. 8. 1956

In tiefer Trauer:

**Martin Kapust**
**Martha Motikat,** geb. Kapust
**und 5 Enkelkinder**
**Auguste Motikat**

**Bremen,** Brandtstr. 83
früher Gut Mitzken, Krs. Memel

---

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

## Bruno Hardt

ist im 46. Lebensjahr, nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet am 11. August von uns gegangen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

**Gertrud Hardt,** geb. Seigies
**und Kinder**

**Itzstedt** (Holst.), ü. Bad Oldesloe
früher Starrischken, bei Memel

---

Ihr Leben war Liebe.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 7. August 1956, für uns unverhofft, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

## Marie Doblies

geb. Turawitz

im Alter von 65 Jahren.

Im Namen aller Trauernden

**Arthur Doblies**

**Bremen,** Arndtstraße 41 I L
früher Dt. Crottingen, Krs. Memel

---

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief nach einem Leben voller Mühe und Arbeit, fern der geliebten Heimat, am 28. Juli 1956 im 68. Lebensjahr unsere herzensgute Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, liebste Schwester, Schwägerin und Tante

## Anna Kakies

geb. Füllhase

aus Bohlsen, Kr. Ulzen, früher Schwenzeln, Kr. Memel.

Sie wird uns allen unvergessen bleiben.

Wir haben sie am 1. August 1956 auf dem evgl. Kirchenfriedhof in Gerdau, Kr. Ulzen, neben unserem am 22. September 1954 verstorbenen Vater

## Michel Kakies

zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer, im Namen aller weiteren Hinterbliebenen:

**Ernst Kakies,**
Haselbach. Kr. Altenburg/Thür.
**Anna Schmidt,** geb. Kakies,
Zschaschelwitz, Kr. Altenburg/Thür.
**Magdalene Schepat,** geb. Kakies,
Meßhausen, Kr. Rawensburg
} als Kinder

---

Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben. Offenbarung 14, 13

Fern seiner geliebten Heimat entschlief unerwartet unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

## Michael Naussed

im Alter von 74 Jahren.

In tiefer Trauer:

**Margarete Naussed**
**Eliesabeth Naussed**
**Heinrich Naussed**
nebst Familie
**Georg Naussed**
nebst Familie

**Halstenbek,** 16. August 1956
Dokenhudner Ch. 36
früher Skerswethen, Krs. Heydekrug

---

Tretet still zu meinem Grabe,
stört mich nicht in meiner Ruh',
denkt was ich gelitten habe
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist mein treusorgender über alles geliebter, herzensguter Gatte, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

## Martin Buntins

geb. 8. 8 1886 gest. 22. 7. 1956

nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden fern der Heimat in Frieden entschlafen.

In stiller Trauer

**Barbe Buntins** als Gattin
**und Kinder**
**sowie alle Anverwandten**

**Olbersdorf** 38 b (Sachs.)
früher Dautzin Nicklau, Krs. Memel

---

Nach kurzem Leiden entschlief fern der Heimat am 18. August 1956 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Clara Habedank

geb. Brattus

im 78. Lebensjahr,

In stiller Trauer:

**Alle Angehörigen**

**Kiel,** Waitzstr. 99
früher Memel/Plicken

---

**Wer hilft?**

**2 × 500.— DM zur Ablösung für 1 Jahr gegen Zinsen zu leihen gesucht.** Angebote unter **MD 104** an den Verlag des MD erbeten.

***Memelländer***

**erhaltet Euch durch Werbung neuer Leser** ***Eure Heimatzeitung***

Liebe

*Als VERMÄHLTE grüßen*

**ALFRED SEE**

**URSULA SEE** geb. Kwauka

*25. August 1956*

**Hamburg-Lurup**
Langbargheide 10

früher MEMEL
Ernst-Wichert-Str. 6

---

Von langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden wurde heute früh unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Tante

**Frau Maria Loerzer**

geb. Kundrus

im Alter von 64 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

**Irmgard Gooßens**, geb. Loerzer
**Horst Loerzer**
**Franz Gooßens**
**Sigrid Loerzer**, geb. Rohr
**und 6 Enkelkinder**

**Hannover-Langenhagen**, 25. 8. 1956
Walsroder Straße 84

---

Thomas u. Andrea Maria

*Die glückliche Geburt eines Zwillingspärchens zeigen in dankbarer Freude an*

**Sigrid Loerzer**
geb. Rohr
**Horst Loerzer**

**Lübeck**, 21. August 1956
Spillerstraße 8

---


**BETTFEDERN** (füllfertig)

½ kg handgeschlissen DM 9.30, 11,20 und 12,60
½ kg ungeschlissen DM 5.25, 9.50 und 11.50

**fertige Betten**

... von der heimatbekannten Firma

**Rudolf Blahut, Furth i. Wald**

(fr. Deschenitz u. Neuern, Böhmerwald)
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

---

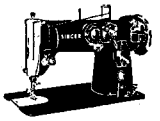
**MEMELLÄNDER**

erhalten 8 Tage zur Probe ohne Nachnahme 100 Rasierklingen best. Edelstahl 0,08 mm für nur DM 2.–; 0,06 mm hauchdünn f. nur DM 2.50; 1 HALUW-Füllhalter m. echt. gold-pat.-Feder, 1 Kugelschr. in 1 schönen Etui für nur DM 2.50

**HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6001 BB**

---

Technische Errungenschaften u. unübertroffene Konstruktionserfahrung schufen die neue



**SINGER** *Automatic*

Trotz Leistung und Präzision ist sie leicht zu handhaben – die Nähmaschine für den neuzeitlichen Haushalt. Prospekte kostenlos durch die Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft, Frankfurt/M., Singerhaus 250

---

**Rheuma?**

Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen?

**Hilfe**

bringt Ihnen unser tausendfach bewährtes, ärztl. empfohlenes GRÜNLAND-Gesundheits-Bettuch. **Kein Textil!** Viele Dankschreiben bestätigen großartige Wirkung. Verlangen Sie heute noch die kostenlose Schrift „Rheuma-Gequälte atmen auf."

**H. JUNG, Boxberg/Baden 1**

---

**Elektro-Rasierer**

**Philips - Braun - Remington**
Anzahl. DM 10.–, Rest in 6 Monatsr., kein Aufschl. b. sofort. Bezahlung 3% Nachl., Versand portofr., Rückgaberecht innerh. 10 Tagen. Prospekte kostenlos.

**Fachversand H. Grigat, Hannover**
Schlägerstr. 1

---

**Vertriebene Landsleute!** **Wo fehlt eine?**

Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten, Anzahlung schon ab 4.– Postkarte genügt u. Sie erhalten kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr 238 L

**NOTHEL+CO. Göttingen**

---

*Ein kostbarer Hausschatz*

für die *Memelländer* ist das

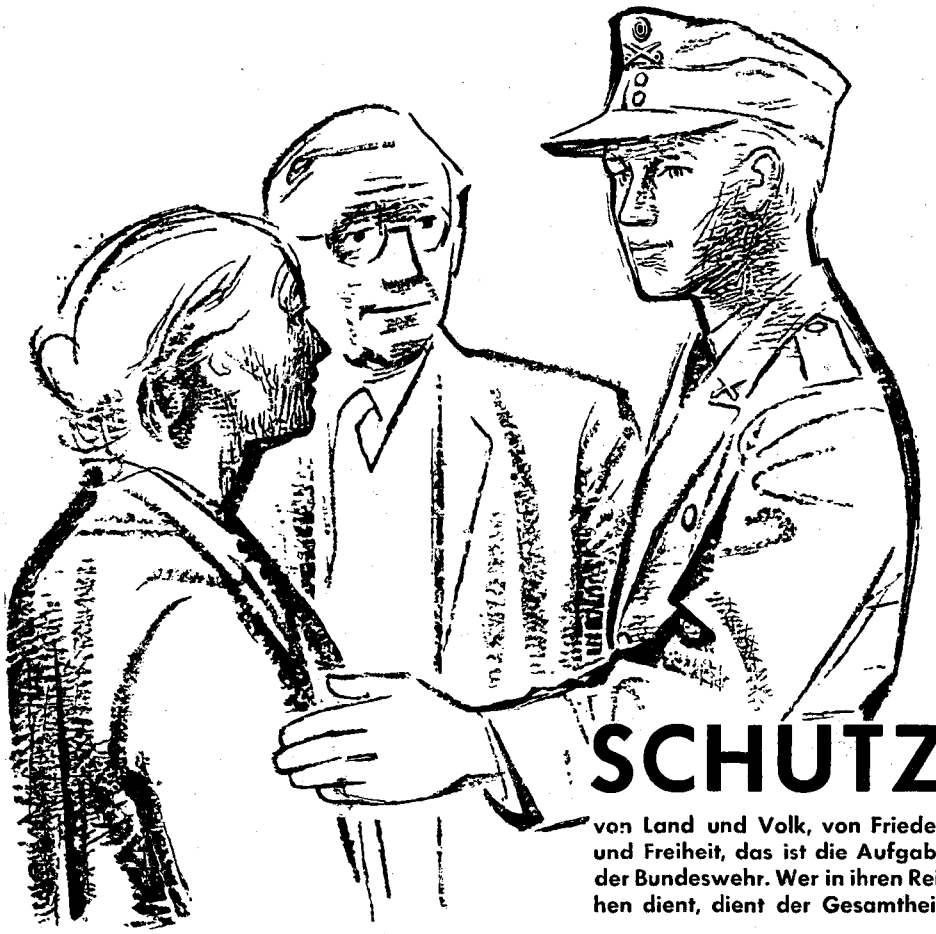
**Memelländische Bilderbuch**

**Dieses Heimatbilderbuch, 114 Seiten, Halbleinen mit dreifarbigem Schutzumschlag u. Landkarte des Memellandes kostet nur DM 5.95**

Zu beziehen durch unseren Heimatverlag

**F. W. Siebert, Oldenburg (Oldb)**

---



**SCHUTZ**

**von Land und Volk, von Frieden und Freiheit, das ist die Aufgabe der Bundeswehr. Wer in ihren Reihen dient, dient der Gesamtheit.**

**Die Deutsche Bundeswehr braucht für den Aufbau junge Menschen, die schon jetzt den harten, aber ehrenvollen Beruf des Soldaten freiwillig ergreifen wollen. Die Ausbildungszeiten sind für die Dauer der Aufstellung der Bundeswehr verkürzt, so daß schnelle und günstige Aufstiegsmöglichkeiten bestehen. Auskunft bei den Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter oder bei den Leitern der Annahme in den Wehrbereichen:**

**KIEL-Wiek · Niemannsweg 222 STUTTGART-Böblingen · Böblinger Allee**
**HANNOVER-Buchholz · Sündernstraße 29 MAINZ · Freiligrathstraße**
**DÜSSELDORF · Wilhelmsplatz 9 MÜNCHEN · Dachauer Straße 126/138**

Ausschneiden und in verschlossenem Briefumschlag unfrankiert einsenden!

AN DAS
BUNDESMINISTERIUM FÜR VERTEIDIGUNG (F) · BONN ERMEKEILSTRASSE

Ich interessiere mich für den Dienst in der Deutschen Bundeswehr
Bitte senden Sie mir Aufklärungsmaterial über die Möglichkeiten, freiwillig in
HEER / LUFTWAFFE / MARINE *
zu dienen.
Für mich kommt in Frage:
Unteroffizierslaufbahn / Offizierslaufbahn *
* Zutreffendes bitte unterstreichen

Name _____
Ort _____
Kreis _____
Straße _____
Geburtsjahrgang _____ Beruf: _____

H 626